

# Exiljournalistische Communitys in Deutschland

# Editorial

## Liebe Leserinnen und Leser,

„Wir müssen für unsere Freiheit kämpfen. [...] Zunehmender Autoritarismus und wachsende Instabilität führen zu Fragilität auf der ganzen Welt. [...] Wir müssen über die engen Grenzen unserer Communitys hinaus denken. Wir müssen als Gemeinschaft des globalen Widerstands zusammenarbeiten, um unsere Freiheiten gegen die Unterdrücker zu schützen.“

Der in Deutschland lebende türkische Journalist Can Dündar bringt es angesichts der weltweit steigenden Zahl autokratischer und diktatorischer Regime auf den Punkt: Um die Freiheit der Medien zu verteidigen, braucht es nicht nur einzelne mutige Journalistinnen und Journalisten, sondern mehr Zusammenarbeit in breiter werdenden Bündnissen auch von Exilmedien.

Dündar fasst damit das Kernanliegen des Exile Media Forums zusammen, der deutschlandweit größten Fachkonferenz für Exiljournalismus, welche die Körber-Stiftung 2024 bereits zum sechsten Mal ausrichtet. Einmal im Jahr laden wir über 100 Medienschaffende im Exil, Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und von Hilfsorganisationen nach Hamburg ein, um Zukunftsfragen für den Exiljournalismus zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und sich zu vernetzen.

Um die Situation von Exiljournalisten besser zu verstehen, haben wir in den vergangenen Jahren wiederholt Studien und Umfragen vorgestellt, so zur Integration von Exiljournalisten in die deutsche Medienlandschaft (2019) und zu Hilfsorganisationen in Europa (2022). In der diesjährigen Studie stehen die Lage und die Herausforderungen der einzelnen Communitys von Exiljournalistinnen und -journalisten in Deutschland im Mittelpunkt.

Die Untersuchung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da die Daten nicht repräsentativ erhoben worden sind. Aber sie zeigt Trends und Entwicklungen auf, macht Unterschiede zwischen den Exilcommunitys deutlich und gibt Aufschluss darüber, wie sich die Situation von Journalistinnen und Journalisten im Exil in Deutschland verbessern ließe.

Unser Dank gilt Frau Prof. Dr. Hanan Badr von der Universität Salzburg, die die Untersuchung in unserem Auftrag angefertigt hat und wertvolle Überlegungen dazu einfließen ließ.

Wir wünschen Ihnen eine anregende und aufschlussreiche Lektüre und freuen uns über Ihre Hinweise und Kommentare. Schreiben Sie uns gerne.

Mit besten Grüßen,

**Sven Tetzlaff**

Leiter Bereich Demokratie und Zusammenhalt

**Sonja Wimschulte**

Programmleiterin Exil



**Sven Tetzlaff**

Leiter Bereich Demokratie und Zusammenhalt



**Sonja Wimschulte**

Programmleiterin Exil

# Die Entwicklung des Exiljournalismus

## Dimensionen des Exiljournalismus

Exiljournalismus ist kein neues Phänomen, doch neu ist sein aktuelles Ausmaß. Erhebliche Einschränkungen der Medien- und Pressefreiheit haben zu einem massiven Anstieg der Zahl exilierter Journalistinnen, Journalisten und Medien-schaffender weltweit geführt. Die Zunahme globaler Krisen und bewaffneter Konflikte, wachsender Autoritarismus und Extremismus sowie die Beschneidung der Pressefreiheit machen den unabhängigen Journalismus zu einem der gefährlichsten Berufe. Die Bedrohung der Sicherheit und repressive Maßnahmen reichen von gezielten Tötungen, verbalen und physischen Drohungen, Entführung oder Inhaftierung, Diskriminierung, finanzieller Unsicherheit und Mobbing bis hin zu hoch entwickelter digitaler Überwachung und Gefährdung der Cybersicherheit.

All dies schränkt den Raum für eine freie und offene gesellschaftliche Debatte weiter ein, indem die unabhängige Berichterstattung unterdrückt und ein Klima der Angst geschaffen wird. Zensur hat zur Folge, dass Journalistinnen und Journalisten das Land verlassen, ihren Beruf aufgeben oder ins Gefängnis gehen müssen. Journalistinnen und Journalisten sind mit beispiellosen Anforderungen und steigendem Druck konfrontiert. Die US-amerikanische NGO Committee to Protect Journalists (CPJ) verzeichnet bei ihrer Unterstützung von Journalisten, die aufgrund unsicherer Bedingungen aus ihrem Heimatland fliehen mussten, einen Anstieg um 227 % innerhalb von drei Jahren (CPJ, 2022a).

**„Journalisten haben oft gar keine andere Wahl, als ins Exil zu gehen.“**

Irene Khan – Sonderberichterstatterin,  
56. Sitzung des UN-Menschenrechtsrats

## Definition des Begriffs Exiljournalismus

Es ist nicht einfach, sich auf eine Definition des Begriffs Exiljournalismus zu einigen, da das Phänomen mit begrifflichen Unschärfen behaftet ist und es unter Experten keinen Konsens gibt. Eine Minimaldefinition, die im Juli 2024 dem UN-Menschenrechtsrat vorgelegt wurde, enthält drei Elemente:

- Beschäftigung im Bereich Journalismus oder medienbezogene Tätigkeit einschließlich Bloggen, Management von Social-Media-Kanälen, Produktion oder verwandte Aktivitäten etc.
- Verfolgung und Gefährdung der Sicherheit aufgrund einer journalistischen Tätigkeit, aufgrund der politischen Ansichten, Religion oder ethnischen Zugehörigkeit der Journalisten, was zu Einschränkungen ihrer Menschenrechte und Meinungsfreiheit führt.
- Exil: das Verlassen des Herkunftslandes, entweder vorübergehend oder dauerhaft.

Nur wenige Exiljournalistinnen und -journalisten wollten ihr Heimatland verlassen. Oft wurden sie durch Bedrohungen dazu gezwungen und/oder konnten ihre journalistische Tätigkeit nicht fortsetzen. Dennoch sollte ihnen nicht die Handlungsfähigkeit abgesprochen oder sie in eine Opferrolle gedrängt werden.

Weitere Dimensionen der Definition von Exiljournalismus sind für die Verwendung des Begriffs in dieser Studie relevant:

- Schmale Trennlinie zwischen Journalismus und Aktivismus: Unabhängiger Journalismus verpflichtet sich zu wahrheitsgemäßer Berichterstattung und einer journalistischen Berufsethik. Die Einschränkung der Meinungsfreiheit zwingt den unabhängigen Journalismus in die Opposition, wo er auf aktivistische Instrumente und Taktiken zurückgreift, um sich zu schützen.
- Überschneidungen zwischen Diaspora- und Exilmedien: Der Unterschied zwischen Exil- und Diasporamedien liegt nicht unbedingt in der Sprache oder der Zielgruppe, sondern darin, ob Inhalte aus dem Exil- oder dem Herkunftsland überwiegen. Manchmal richten sich Exilmedien an beide Zielgruppen – die Diaspora und die im Herkunftsland.
- Abhängigkeit von digitalen Technologien und Plattformen der Medienproduktion und -verbreitung, um bestimmte Zielgruppen zu erreichen, mit Quellen in Kontakt zu treten und eine transnationale redaktionelle Zusammenarbeit zu ermöglichen. Die staatliche Internetpolitik und Algorithmen beeinflussen die Tätigkeit von Journalistinnen und Journalisten im Exil. Diese Aspekte wirken sich auch auf die Reichweite,

die Möglichkeit, sich eine finanzielle Einnahmequelle zu schaffen, und auf das Engagement der Community aus.

- Exilmedien sowie Exiljournalistinnen und -journalisten sind nicht identisch: Exiljournalistinnen und -journalisten, die sich selbst als Exilierte bezeichnen, arbeiten nicht notwendigerweise innerhalb der Strukturen von Exilmedien oder in den Medien des Aufnahmelandes, sind aber dennoch Teil einer Exil-Community. Exilmedien als Einrichtungen machen eine andere Ebene der Analyse erforderlich. Exilmedien können außerhalb des Aufnahmelandes existieren und dennoch wichtige Arbeitgeber für Exiljournalistinnen und -journalisten sein, die in diesem Land leben.
- Längerfristiger Aufenthalt im Ausland und Ausscheiden aus dem Beruf. Die Zeit, die vergangen ist, seitdem ein Exiljournalist sein Land verlassen oder seinen Beruf aufgegeben hat, wirkt sich auf seine Verbindung zu Quellen, Zielpublikum und Fachgebiet aus.
- Laut einem Experten mit langjähriger Erfahrung in einer NGO für Medienunterstützung geht die Zahl der Journalistinnen und Journalisten, die im Exil weiter ihren Beruf ausüben, um 70 bis 80 % zurück. Mit anderen Worten: Nur 20 bis 30 % aller Exiljournalistinnen und -journalisten bleiben langfristig in ihrem Beruf tätig, wenn sie nicht von medialen Strukturen aufgefangen werden.

Je nach Berücksichtigung dieser Aspekte vergrößern oder verkleinern sich exiljournalistische Communitys. Die Definition von Exiljournalismus fällt in akademischen Kreisen, in praktisch-operativen Bereichen und in der subjektiven Wahrnehmung der Journalistinnen und Journalisten selbst unterschiedlich aus, da die Definition und die sich daraus ergebenden Konsequenzen von unterschiedlichen Logiken geprägt sind. NGOs verwenden enger gefasste formale Definitionen, die Auftrag und Ziel ihrer Tätigkeit beeinflussen und von praktischen und pragmatischen Möglichkeiten, finanziellen Ressourcen, Erwartungen, dem gewünschten strategischen Ergebnis sowie von Nachhaltigkeit geprägt sind. Die akademische Welt toleriert breitere Definitionen und unscharfe Grenzen.

## Deutschland als Aufnahmeland

Deutschlands Bedeutung für Exiljournalistinnen und -journalisten ist gewachsen. Die globalen Ströme von Exilierten zeigen, dass sich Deutschland zu einem vorrangigen Zielland für Journalistinnen und Journalisten aus verschiedenen Teilen der Welt entwickelt hat (RSF, 2023).

Die Zahl der bei einer in Deutschland ansässigen NGO eingegangenen Anträge auf eine *Emergency Relocation* (Nothilfeaufnahme) hat sich in den

letzten drei Jahren verfünffacht, während die Aufnahmekapazitäten unverändert geblieben sind. Zu den Gründen für die Wahl Deutschlands als Zielland zählen die politischen und administrativen Rahmenbedingungen, die geographische Nähe, persönliche Netzwerke, berufliche Ambitionen, kulturelle oder historische Bindungen und etablierte migrantische Communitys.

Die Krisen der Jahre 2015/16 (Syrien, Türkei) und 2020–22 (Afghanistan, Belarus, Russland) haben jeweils kurzfristig Aufmerksamkeit erregt. Während dies zu einem wachsenden Aufklärungsbedarf führt, ist über Exiljournalistinnen und -journalisten in Deutschland immer noch wenig bekannt. Exiljournalistische Communitys können nur innerhalb ihres jeweiligen nationalen Kontexts verstanden werden. Sie entwickeln sich entsprechend den rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen und der Außenpolitik ihrer Herkunftsländer sowie dem dazugehörigen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext, den öffentlichen und medialen Debatten, der Migrations- und Integrationspolitik und der Infrastruktur.

**„Wann hören Journalistinnen und Journalisten auf, im Exil zu sein? Vielleicht nie.“**

Omid Rezaee, Journalist aus dem Iran

Diese Entwicklungen haben zu einem Bewusstsein für die Notwendigkeit nachhaltiger Strukturen zur Unterstützung von exilierten Journalistinnen und Journalisten und von Exilmedien geführt. So wurde etwa 2022 der JX Fund – European Fund for Journalism in Exile (siehe das Interview mit Penelope Winterhager, S. 22–23) gegründet oder die Hannah-Arendt-Initiative zur Koordinierung der Bemühungen von Organisationen wie Deutsche Welle, Media in Cooperation and Transition (MiCT) und European Centre for Press and Media Freedom (ECPMF).

Die Einbindung in deutsche Medien und die Zusammenarbeit mit Initiativen zur Integration von Neuankömmlingen eröffnen Exiljournalistinnen und -journalisten weitere Möglichkeiten, eine berufliche Heimat zu finden. Zu den erfolgreichen Projekten gehören das Online-Magazin „Wir machen das“ und die Nachrichtenplattform „Amal“, die Diasporaerfahrungen in den Mittelpunkt ihrer journalistischen Arbeit stellen.

# Exiljournalistische Communitys in Deutschland: gleiche Bezeichnung, unterschiedliche Realitäten

Hauptziel dieser Studie ist eine erste Sondierung zum Verständnis der unterschiedlichen Realitäten von exiljournalistischen Communitys in Deutschland bezüglich deren Entwicklung, des Bekanntheitsgrads, der Arbeitsbedingungen sowie der Herausforderungen und Chancen in Deutschland. Die Studie dokumentiert die Herausforderungen, Bedürfnisse und Vernetzungen im Rahmen kritischer, fundierter Recherche.

Einer der Schwerpunkte dieser Studie besteht darin, dass sie die verschiedenen Communitys miteinander vergleicht. Sie stellt die spezifischen Herausforderungen von Exiljournalistinnen und -journalisten in deren jeweiligen nationalen Kontexten dar.

**Die Methode:** Aufbauend auf den oben dargelegten Elementen und Dimensionen konzentriert sich die Studie auf Exiljournalistinnen, Exiljournalisten und Medienschaffende, die derzeit in Deutschland leben, die aus ihrem Herkunftsland fliehen mussten und die entweder berufstätig sind oder sich in einer Übergangsphase von maximal zehn Jahren befinden, unabhängig von Herkunftsland, Medienunternehmen oder Verbreitung. Die Studie stützt sich auf Daten einer Online-Umfrage, die zwischen dem 7. Juli und dem 15. August 2024 durchgeführt wurde. 90 Teilnehmende füllten den Fragebogen aus. Die Umfrage enthielt eine Mischung aus offenen und geschlossenen Fragen und konzentrierte sich auf die Chancen, Herausforderungen und Vernetzungen, die in Berufsverbänden vorhanden sind. Die Studie ist explorativ, nicht repräsentativ.

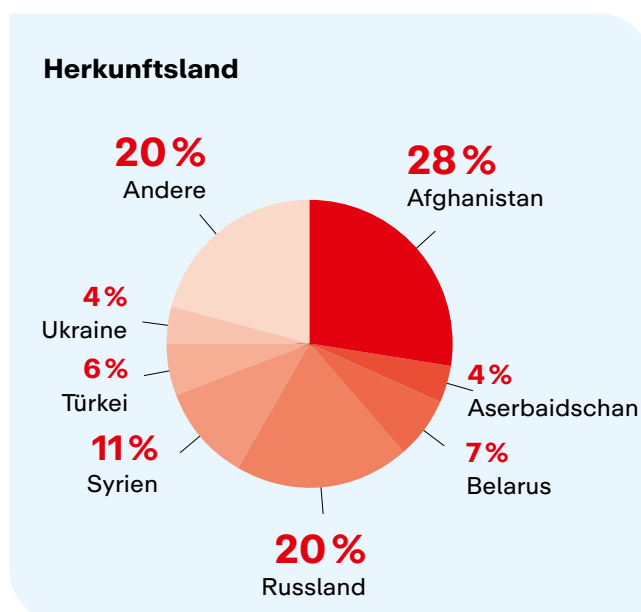
Zu weiteren Einschränkungen der Umfrage gehört die Tatsache, dass sie in englischer Sprache durchgeführt wurde und dass es unter Exiljournalistinnen und -journalisten eine gewisse Umfrage-Müdigkeit gibt.

Darüber hinaus wurden Interviews mit mehr als 50 Exiljournalistinnen und -journalisten, einschlägigen Experten und Mitarbeitenden von NGOs geführt. Der Bericht kann zwar keine exakten Angaben über die Zahl der in Deutschland lebenden Exiljournalistinnen und -journalisten liefern, wohl

aber vorsichtige Schätzungen aus der Feldforschung. Die Unsicherheit bezüglich genauer Daten ist darauf zurückzuführen, dass die offiziellen Zahlen nur einen Bruchteil der tatsächlichen Anzahl von Exiljournalistinnen und -journalisten spiegeln. Gleichzeitig ist das Feld insgesamt permanent im Fluss und der Zugang zu Informationen über die verschiedenen Communitys sehr unterschiedlich.

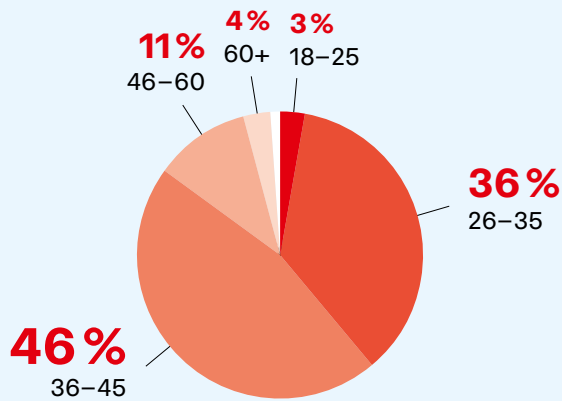
## Beschreibung der Teilnehmenden

**Herkunftsland:** Die Umfrage zeigt, dass exilierte Journalistinnen und Journalisten in Deutschland in der Regel aus einer von drei Regionen stammen: Osteuropa, Zentral- und Westasien sowie dem arabischen Raum. Die Exiljournalistinnen und -journalisten, die an der Umfrage teilnahmen, kommen aus Afghanistan (28%), Russland (20%) und Syrien (11%), gefolgt von Belarus (7%) und der Türkei (6%), Aserbaidschan (4%) und der Ukraine (4%). 20% der Befragten kommen aus Afrika (Äthiopien, Eritrea, Burundi, Südsudan), Asien (Bangladesch, Pakistan, Myanmar, Vietnam, Sri Lanka, China) und Lateinamerika (Mexiko).

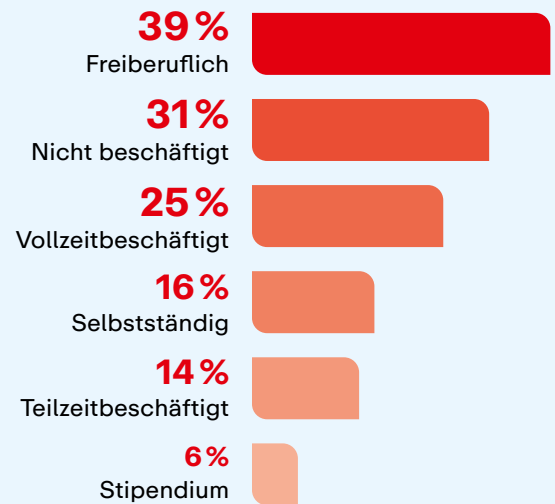


### Alter der Befragten

Altersspanne



### Aktueller Beschäftigungsstand



Doppelnennungen waren möglich

**Geschlecht und Familie:** 56 % der Befragten waren Männer, 43 % Frauen (keine Angaben: 1 %). Mehr als die Hälfte (55 %) hat Kinder, woraus sich besondere Fürsorgepflichten ergeben. 62 % der Befragten leben zusammen mit ihrer Familie oder ihrem Partner/ihrer Partnerin in Deutschland (bei 31 % ist dies nicht der Fall, 7 % machten keine Angabe).

**Alter:** Die überwiegende Mehrheit (82 %) der Exiljournalistinnen und -journalisten ist zwischen 26 und 45 Jahre alt.

**Berufstätigkeit:** Die meisten Befragten sind freiberuflich tätig (39 %). Ein Drittel (31 %) ist derzeit nicht beschäftigt. 25 % sind vollzeitbeschäftigt, 16 % selbstständig, 14 % teilzeitbeschäftigt und 6 % haben ein Stipendium. In einigen Fällen hatten die Befragten mehrere Formen der Beschäftigung.

**Geographische Lage des Wohnsitzes:** Die meisten Befragten leben in Großstädten, vor allem in Berlin, Hamburg, Bonn und Leipzig, aber auch in der Region um Frankfurt. Andere leben in kleineren Städten.

# Chancen und Herausforderungen im Exil

Unabhängig von ihrem Herkunftsland stehen Journalistinnen und Journalisten im Exil vor vergleichbaren Herausforderungen und Möglichkeiten. Bevor auf spezifische Unterschiede eingegangen wird, werden daher die Gemeinsamkeiten exiljournalistischer Communitys dargelegt.

Mehr als die Hälfte (56 %) ist der Meinung, dass sich ihr Leben verbessert hat. Eine überwältigende Mehrheit (86 %) gibt jedoch an, dass sie seit ihrer Ankunft in Deutschland mit Schwierigkeiten konfrontiert ist.

## Chancen und Möglichkeiten

### Sicherheit, Freiheit und Stabilität

Die meisten Exiljournalistinnen und -journalisten geben an, seit ihrer Ankunft in Deutschland positive Entwicklungen auf persönlicher Ebene erlebt zu haben. Die überwiegende Mehrheit (90 %) fühlt sich sicherer als in ihren Herkunftsländern. 69 % stimmen zu oder stimmen voll und ganz zu, dass sie und ihre Familie ein gutes Bildungs- und Gesundheitsniveau haben. Ein Journalist sagte: „Ich bin dankbar, dass meine Familie und meine Kinder ein normales Leben in einem stabilen Land führen können.“ 60 % gaben an, dass sie relativ frei zu Themen arbeiten können, die ihnen wichtig sind.

### Berufliche Neuorientierung und Wachstumspotenzial

Das Exil unterbricht die beruflichen Routinen. 79 % stimmen zu oder stimmen voll und ganz zu, dass sich ihre Arbeitsroutine seit der Ankunft in Deutschland dramatisch verändert hat. Die Mehrheit sieht Chancen im Kontakt mit einer neuen Kultur und betrachtet dies als bereichernd, da sich Möglichkeiten zum Erlernen neuer Fähigkeiten und/oder einer neuen Sprache bieten. 58 % haben ihr berufliches Netzwerk erweitert, und fast die Hälfte (48 %) sieht mehr Möglichkeiten zu internationaler Zusammenarbeit, aber auch zur Zusammenarbeit mit deutschen Kolleginnen und Kollegen. Etwa ein Drittel sieht in Fortbildung und Kapazitätsentwicklung eine Chance zur Verbesserung seiner Kompetenzen. 35 % geben an, dass sie Zugang zu neuen Schulungsprogrammen haben und dass sie ihre Kompetenzen im Bereich der Medienproduktion und Cybersicherheit ausbauen konnten.

## Herausforderungen und Bedrohungen

### Beschäftigung und finanzielle Herausforderungen

Ein gemeinsames Anliegen aller Communitys ist eine feste Arbeitserlaubnis und ein Visum, das eine stressfreie Beschäftigung ermöglicht. Damit richtet sich die Aufmerksamkeit auf das Problem der finanziellen Unsicherheit. 74 % geben an, dass sie Schwierigkeiten haben, in ihrem Fachgebiet eine bezahlte Arbeit zu finden.

39 % haben bürokratische Probleme, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, was ihre finanzielle Unabhängigkeit beeinträchtigt. Ein ehemaliger Fernsehmoderator und Journalist sagte: „Ich musste mich hier mehr als in meinem gesamten bisherigen Berufsleben darauf konzentrieren, mir einen Lebensunterhalt zu sichern und meine Erlaubnis für eine freiberufliche Tätigkeit nicht zu verlieren. Ich jongliere mit vielen Jobs, und das bedeutet noch mehr Stress.“ Für Nicht-Deutsche ist der Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung für Beschäftigung und Einkommen zur Sicherung des Lebensunterhalts, aber auch für ihre Stabilität und Unabhängigkeit von grundlegender Bedeutung. Eine belarussische Journalistin sagt: „Es ist schwer, künftige Projekte und die eigene berufliche Entwicklung zu planen, wenn man nicht weiß, wo man selbst und die eigene Familie in einem Jahr sein werden.“ Nur 23 % gaben an, seitdem sie in Deutschland leben Zugang zu neuen Finanzierungsmöglichkeiten zu haben.

„Was ist die größte Herausforderung, der man im Exil gegenübersteht?“  
Antwort: „Die Existenz an sich.“  
Ein Exiljournalist

### Berufliche Anpassung an neue rechtliche und kulturelle Rahmenbedingungen

75 % stimmen zu, dass die Anpassung an eine andere Arbeitskultur und -routine schwierig ist. 64 % haben Probleme, die rechtlichen und beruflichen Rahmenbedingungen in Deutschland zu verstehen. 46 % der Journalistinnen und Journalisten haben Probleme, eine Presseakkreditierung zu erhalten, wodurch ihnen der Nachweis ihrer beruflichen Identität und der Zugang zu Quellen verwehrt sind.

## **Mangelnde Anerkennung von Expertise und Relevanz**

Exiljournalistinnen und -journalisten haben das Gefühl, auf ihre Vulnerabilität reduziert zu werden, statt als Experten mit eigenen Kompetenzen, Netzwerken und Resilienz Anerkennung zu finden. 64 % bringen Zugang zu ihren Netzwerken und Quellen in ihrem Herkunftsland mit, was oft übersehen wird. 45 % der Befragten haben das Gefühl, dass ihre berufliche Erfahrung nicht anerkannt wird. Um die Behörden von den eigenen beruflichen Fähigkeiten zu überzeugen, braucht es Kommunikation, emotionale Anstrengungen und Vertrauen in den guten Willen der Beamten. Eine syrische Journalistin berichtete: „Beim Arbeitsamt musste ich erklären, dass ich nach wie vor journalistisch arbeiten will. Andere Kollegen nehmen unter Druck oder aus Angst vor Abschiebung jeden Job an.“

## **Sprachliche und kulturelle Barrieren**

Die Notwendigkeit, als Voraussetzung für Integration und Beschäftigung die Sprache zu erlernen, wird als eine hohe Hürde empfunden. Journalistinnen und Journalisten sagen, dass sie in einer ohnehin prekären Lebensphase Zeit und Geld in Deutschkurse investieren und sich deshalb erst sehr viel später auf ihre berufliche Weiterentwicklung konzentrieren können. Ein Journalist regt zu mehr Offenheit bei medienbezogenen Tätigkeiten an, die keine Deutschkenntnisse erfordern: „Nicht jeder Journalist und nicht jede Journalistin wird sich vor ein Mikrofon stellen und Deutsch sprechen oder einen journalistischen Beitrag auf Deutsch schreiben.“

Rechtliche Unterstützung und Beratung sind dringend notwendig. Sie zu erhalten wird von zwei Drittel der Befragten als große Herausforderung empfunden. Rechtliche Unterstützung und Beratung sind vor allem deshalb wichtig, weil 42 % angeben, ein eigenes Medienprojekt starten zu wollen. 32 % der Exiljournalistinnen und -journalisten gaben an, sich im Umgang mit den deutschen Behörden unwohl zu fühlen.

## **Bedrohungen und Einschränkungen der Freiheit trotz Exil**

65 % der Journalistinnen und Journalisten sind wegen physischer und digitaler Bedrohungen durch die Regierung ihres Herkunftslands und wegen zunehmender transnationaler Repression beunruhigt (siehe Infokasten rechts oben). 55 % stimmen zu oder stimmen voll und ganz zu, dass sie Selbstzensur üben, um sich und ihre Familie zu schützen. „Ich bin sehr vorsichtig, wenn ich mit meinen Kontakten und Quellen vor Ort arbeite, da der Sicherheitsapparat sie leicht ausfindig machen kann“, betont ein syrischer Journalist. 49 % stimmen zu oder stimmen voll und ganz zu, dass sie Konsequenzen fürchten, wenn sie ihre Arbeit veröffentlichen und ihre Meinung äußern. 41 % sehen sich mit Hassreden konfrontiert, und 33 %



Foto: Ehab Haddad

Basma Mostafa, eine ägyptische Journalistin in Berlin, musste Ägypten wegen ihrer Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen verlassen. In Deutschland ist sie mit transnationaler Repression konfrontiert, darunter verbale Drohungen, körperliche Gewalt, Überwachung und Einschüchterung durch Regimeanhänger. Sie hat die Law and Democracy Support Foundation e. V. gegründet, um sich für die Medienfreiheit einzusetzen. Basma Mostafa schlägt drei konkrete Schritte vor:

- ein klares politisches Bekenntnis, um zu signalisieren, dass transnationale Unterdrückung durch andere Staaten nicht geduldet wird
- eine Notfall-Hotline für gefährdete Exiljournalistinnen, -journalisten und Dissidenten, um ihnen sofortige Unterstützung zu sichern
- Sensibilisierungsprogramme für deutsche Behörden, Strafverfolgungsbehörden und die Zivilgesellschaft

sagen, dass die deutschen Behörden sie nicht angemessen schützen.

## **Bekämpfung der transnationalen Repression**

Zur transnationalen Repression in Deutschland zählen Einschüchterungsversuche, um Journalistinnen und Journalisten im Exil zum Schweigen zu bringen. Es ist eine Reihe von Fällen dokumentiert, in denen Journalistinnen und Journalisten aus Russland, der Türkei und Ägypten angegriffen wurden. Um der transnationalen Repression entgegenzuwirken, sollten Aufnahmeländer stärker sensibilisiert werden und sich besser koordinieren, damit die Behörden schneller reagieren können. Die Bekämpfung transnationaler Repression kann Solidarität zwischen den Exil-Communities aufbauen und stärken, da sie ähnliche Erfahrungen teilen und dadurch lernen können, sich selbst zu schützen.

### **Existenzielle Herausforderungen**

Die Gewährleistung der Sicherheit von Exiljournalistinnen und -journalisten im Alltag ist eine große Herausforderung. Fast 60 % haben zudem Probleme, ein Visum für den Nachzug ihrer Familie nach Deutschland zu erhalten. 54 % haben Schwierigkeiten, eine geeignete Unterkunft zu finden. Themen wie der Zugang zu Kinderbetreuung oder das Arbeiten in einem kinderfreundlichen Umfeld sind weitere Schwierigkeiten.

### **Psychologische Herausforderungen und psychische Gesundheit**

Trotz aller Resilienz und Ambition müssen die meisten Journalistinnen und Journalisten im Exil

auch die schwierige Erfahrung von Verlust und Neuanfang verarbeiten und damit zurechtkommen, dass sie ihre Familie und Freunde zurücklassen mussten. Einige sind mit dem Schmerz konfrontiert, ihre Angehörigen nie mehr wiederzusehen: „Ich konnte mich nicht einmal von meiner Mutter verabschieden.“ Trotz des psychischen Drucks weigern sich Exiljournalistinnen und -journalisten, sich auf die Rolle des Opfers reduzieren zu lassen. Ein syrischer Journalist erklärte, er habe „die Erwartung des Publikums satt, meine Emotionen zur Schau zu stellen, was mir das Gefühl gibt, von weißen Rettern benutzt zu werden“.



Foto: Johanna Lucht

### **Räume der Hoffnung schaffen: der Exile Media Hub**

Der von Media in Conflict and Transition (MiCT) ins Leben gerufene und koordinierte Exile Media Hub bringt eine kreative Mischung aus Journalisten, Fotografen, Illustratoren und Podcastern in einem kleinen Ort in Brandenburg zusammen. Es ist ein neuer Weg, um berufliche Integration zu erleichtern und asylsuchenden Journalistinnen, Journalisten und Medienschaffenden, die aus ihren Ländern geflohen sind, eine Möglichkeit zu bieten, ihre berufliche Karriere außerhalb von Flüchtlingsheimen neu zu starten. Durch die Kombination von Sprachkursen, Vermittlung von Kenntnissen über Integration, Medienproduktion und Training bietet der Exile Media Hub Aktivitäten zur Anerkennung und Förderung beruflicher Kompetenzen. Er stützt sich auf die Zusammenarbeit mit Politikerinnen und Politikern vor Ort und die Unterstützung der Ortsgemeinde, die sich für diese Initiative ausgesprochen hat.

# Die exiljournalistischen Communitys in Deutschland

Unter den exiljournalistischen Communitys stechen drei Herkunftsregionen besonders hervor: Osteuropa (Russland, Belarus, Ukraine), West- und Zentralasien (Afghanistan, Türkei, Iran und Aserbaidschan) und der arabische Raum (hauptsächlich Syrien). Die nachfolgenden Communitys werden nach dem Herkunftsland der Befragten beschrieben und sind in regionalen Clustern angeordnet, nicht nach der Größe der in Deutschland lebenden Gruppen.

## Osteuropa

### Russische Exiljournalistinnen und -journalisten: transnationale Tätigkeit unter massiven Restriktionen

Die Community russischer Exiljournalistinnen und -journalisten in Deutschland ist seit 2022 stetig gewachsen. Zwischen 2012 und 2023 wurde die Medienfreiheit in Russland immer mehr eingeschränkt. Der Überfall auf die Ukraine war ein Höhepunkt, in dessen Folge die Medienfreiheit durch autoritäre Gesetze und militärische Zensur nahezu abgeschafft wurde. Antiterrorgesetze und Etiketten wie „unerwünschte Organisation“ und „ausländischer Agent“ führen dazu, dass Journalistinnen und Journalisten von Haftstrafen bedroht sind. Im Jahr 2022 mussten Journalistinnen und Journalisten, die gezwungen waren, aus Russland zu fliehen, schnelle Entscheidungen treffen, buchstäblich innerhalb von zwei bis drei Tagen. Länder, in denen russische Staatsangehörige kein Visum benötigen, wie die Türkei, Georgien und Armenien, waren die erste Option für exilierte Journalistinnen und Journalisten. Weitere Ziele waren Lettland und Litauen. Die akute Krise führte zu einer Fluchtwelle, die die abrupte – und oft chaotische – Abwanderung eines Teils oder sogar der gesamten Redaktion erzwang. Die ersten Monate waren von extremer Unsicherheit geprägt. Da die Mitarbeitenden über viele verschiedene Länder verstreut wurden, standen die Redaktionen vor einer massiven organisatorischen Herausforderung, die jedoch eine intensive Vernetzung zur Folge hatte. Der im April 2022 gegründete JX Fund spielte bei der Verlagerung der medialen Ökosysteme ins Ausland eine unterstützende Rolle. Anders als bei der langsamen Abwanderung unabhängiger Journalistinnen und Journalisten war diese akute Krise eine Vertreibung, bei der Medienstrukturen erhalten

und einige der ins Exil fliehenden Journalisten aufgefangen werden konnten. Da die Flucht oft überstürzt stattfand, vollzogen manche Journalistinnen und Journalisten erneut einen Ortswechsel, oftmals, um dem wachsenden Einflussbereich Russlands oder russischen Feindseligkeiten zu entgehen, um ihre eigene Sicherheit zu erhöhen, Redaktionsteams zusammenzuführen und die journalistische Arbeit professionell fortzusetzen.

Damit verbunden sind langwierige Verfahren und erneute Standortverlagerungen und Unterbrechungen. Die meisten russischen Journalistinnen und Journalisten reisen mit einem humanitären Visum oder einem Schengen-Visum ein, was zusätzlichen bürokratischen Aufwand bedeutet, um eine legale Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis zu erhalten.

Schätzungen zufolge gibt es weltweit etwa 77 aktive russische Medienunternehmen im Exil, die ein breites Themenspektrum abdecken (JX Fund, 2023). Zu den russischen Exilmedien zählen TV Rain (Dozhd), Echo of Moscow, Holod, Meduza, Novaya Gazeta Europe und die eher lokale Internetzeitung Bumaga. Riga und Tiflis sind prominente Standorte russischer Exilmedien außerhalb Deutschlands. Viele Exiljournalistinnen und -journalisten arbeiten transnational für Exilmedien in Deutschland. Vorsichtige Expertenschätzungen reichen von einigen hundert bis zu mehr als tausend Personen, je nachdem, wie man den Begriff Exiljournalismus definiert. In Deutschland ist Berlin ein rasch an Bedeutung gewinnender Standort für russische Exilierte, vor allem aufgrund einer bereits bestehenden lebendigen Community, persönlicher Netzwerke und einer historischen Tradition Berlins als Ort für Russlands Exil-Elite. Eine weitere wichtige Region ist Nordrhein-Westfalen. Die wachsende Zahl

von exilierten Journalistinnen, Journalisten und Medienschaffenden hat die Entwicklung von Coworking Spaces vorangetrieben. Einer der größten Knotenpunkte ist die Independent Creative Exile Berlin Generation (ICEBERG) mit rund 400 Mitgliedern bei der Nichtregierungsorganisation Media in Cooperation and Transition (MiCT). Die vorher beschriebene Umfrage zeigt, dass russische Exilierte die Medienmanagement-Kompetenzen des Berlin Incubator for Media in Exile (BIMEX) schätzen, der von der in Berlin ansässigen Non-Profit-Organisation Journalists in Need Network (JINN) betrieben wird. BIMEX fördert die Entwicklung einer lebendigen russischen Exilszene und ermutigt dazu, sich von Abhängigkeiten zu lösen. Auch der ReForum Space Berlin ist eine Anlaufstelle für Journalistinnen und Journalisten. Diese Community ist eher auf das pro-demokratische aktivistische Spektrum ausgerichtet.

### **Berlin wurde zur Heimat von Schlüsselfiguren aus Journalismus, Medien, Kunst, Kultur und der Literaturszene mit Veranstaltungen und öffentlichen Vorträgen.**

Dabei geht es nicht darum, den Standort Berlin zu idealisieren, denn die hohen Lebenshaltungskosten stellen für alle Bewohnerinnen und Bewohner eine Herausforderung dar, nicht nur für Exiljournalistinnen und -journalisten. Anfängliche Versuche, eine formelle Vereinigung für russische Journalistinnen und Journalisten im Exil zu gründen, scheiterten. Die kriegsbedingt von der EU verhängten Finanzsanktionen gegen Russland und seine Bürgerinnen und Bürger machten es ihnen unmöglich, Bankkonten zu eröffnen.

Ein Vorteil russischer Exiljournalistinnen und -journalisten besteht darin, dass sie aufgrund ihrer Tätigkeit in einem autoritären Regime auf jahrzehntelange Erfahrungen und Kooperationen zurückgreifen können. Außerdem gelten sie als eine resiliente Community, trotz intensiver interner Debatten oder sogar „Kulturkriege“. Die Unterstützung dissidentischer russischer Journalistinnen und Journalisten ist aufgrund geopolitischer Interessen für deutsche und westliche Geldgeber von großer Bedeutung. Deshalb werden auch erhebliche Mittel bereitgestellt, um die Medienstrukturen des russischen Exiljournalismus zu stärken. Das jährliche Budget für ausgewählte Exilmedien hat sich zwischen 2021 und 2023 mehr als verdoppelt (JX Fund, 2023). Dabei ist nicht zu vergessen, dass Russland mit seinen 144 Millionen Einwohnern ein großes Land ist, das sich über ein enormes geographisches Gebiet mit vielen ethnischen Minderheiten erstreckt. Exilmedien erreichen bis zu 9,6 Millionen regelmäßige Nutzerinnen und Nutzer in Russland, was ihre Tätigkeit legitimiert und daher als Faktor in Betracht gezogen

werden muss (JX Fund, 2023). Russische Exilmedien sind immer noch stark von Geldgebern abhängig und versuchen, ihre Ressourcen dadurch zu diversifizieren (JX Fund, 2023), dass sie innovative Projekte und Experimente durchführen, die unternehmerische Methoden wie Crowdfunding nutzen. Russische Journalistinnen und Journalisten im Exil erleben eine Phase der Ungewissheit und machen kreative Experimente wie Veranstaltungen in Buchhandlungen oder Publikationen. Trotz ihres großen Potenzials und ihrer Relevanz sind jedoch viele dieser Projekte kurzlebig, wie zum Beispiel die Initiative Help Desk. Laut einem akademischen Experten ermöglicht die Höhe der Spendengelder für russische Journalistinnen und Journalisten im deutschen Exil, dass sie sich mehr auf den Journalismus und den Kampf gegen Desinformation konzentrieren können, statt sich um alltägliche Schwierigkeiten wie die Deckung der Lebenshaltungskosten sorgen zu müssen. In den kommenden ein bis zwei Jahren wird es zu einer Phase der Konsolidierung kommen, wodurch sich wahrscheinlich die Zahl der Exilmedien verringern wird (siehe die syrische Exil-Community).

Russische Exiljournalistinnen und -journalisten sind der realen und anhaltenden Gefahr transnationaler Repressionen ausgesetzt, mit denen sie zum Schweigen gebracht werden sollen. Die meisten Befragten fühlen sich von den deutschen Behörden nicht ausreichend geschützt. Cybersicherheits- und Überwachungstechnologien sind im diesbezüglich fortschrittlichen Russland weit verbreitet, und Journalistinnen und Journalisten müssen ständig in Alarmbereitschaft sein. Eine Reihe von Angriffen mit Pegasus-Spyware auf Geräte von Journalisten ist dokumentiert. Physische Bedrohungen wie die Vergiftung der Journalistin Jelena Kostjutschenko (RSF, 2023) müssen ernst genommen und präventiv bekämpft werden.

Von der EU verhängte Wirtschaftssanktionen und Einschränkungen der Bewegungsfreiheit stellen für russische Exiljournalistinnen und -journalisten, die unbeabsichtigt unter diesen gegen Putin gerichteten Maßnahmen zu leiden haben, eine besondere Herausforderung dar. Zu den negativen Folgen zählen administrative Maßnahmen zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit. Damit verbunden ist die Angst, dass ihnen die Einreise in die EU verweigert wird, oder die Angst vor dem komplizierten und langwierigen Verfahren einer Nothilfeeinreise aus einem Nicht-EU-Land, da die Frage, ob und in welchem Maße sie in ihrer Heimat Bedrohungen ausgesetzt sind, akribisch geprüft wird. Russische Journalistinnen und Journalisten haben manchmal sogar Schwierigkeiten, ein Bankkonto zu eröffnen, obwohl sie Dissidenten sind.

Angesichts der wachsenden Unsicherheit, des eskalierenden Krieges und des sich verschärfenden Autoritarismus mischen sich in den anfänglichen Trotz und Widerstandsgeist zunehmend Burnout und Erschöpfung. Viele russische Journalistinnen

und Journalisten werden erst nach einem Regimewechsel in ihre Heimat zurückkehren können. Aufschlussreich kann ein Blick auf andere Communitys sein, beispielsweise auf syrische Journalistinnen und Journalisten, die seit zehn Jahren im Exil leben.

### **Belarussische Exiljournalistinnen und -journalisten: Solidarität trotz ungewisser Zukunft**

Die Ankunft von belarussischen Journalistinnen und Journalisten im Exil begann im August 2020 nach der heftig umstrittenen Wiederwahl von Alexander Lukaschenko und seines harten Vorgehens gegen die Pressefreiheit. Das Regime schränkte die Freiheiten radikal ein, nahm mithilfe autoritärer Gesetze die unabhängigen Medien und die Opposition ins Visier und rückte näher an den Einflussbereich Russlands. Belarussische Exiljournalistinnen und -journalisten gingen hauptsächlich nach Polen und Litauen und wählten insbesondere Städte wie Warschau, Białystok und Vilnius. Einige gingen zunächst in die Ukraine, mussten sich aber nach Beginn der russischen Invasion im Februar 2022 einen neuen Zufluchtsort suchen.

**„Trotz aller Schwierigkeiten bleibe ich optimistisch.“** Maria Savushkina

Bei seinen repressiven Maßnahmen bedient sich das Regime rechtlicher Instrumente zur Kriminalisierung und Bestrafung unabhängiger Medienorganisationen. Kritische Journalisten und Blogger werden zensiert, indem sie auf die „Republikanische Liste extremistischer Inhalte“ gesetzt werden – alles unter dem Deckmantel der Bekämpfung von „Extremismus“. Belarus ist einer der repressivsten Staaten weltweit und steht in der Rangliste der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen auf Platz 167 von 180 Ländern. Einige Journalistinnen und Journalisten werden unter harten Bedingungen im Gefängnis festgehalten. Belarussische Exiljournalistinnen und -journalisten werden auch dadurch ins Visier genommen, dass ihre Familien eingeschüchtert, ihre Wohnungen in Belarus durchsucht und ihnen konsularische Dienstleistungen wie Reisepassverlängerungen verweigert werden, was ihre Vulnerabilität erhöht und ihre Bewegungsfreiheit einschränkt. Wie die russischen unterliegen auch die belarussischen Exilmedien einem strikten Verbot und sind täglich von Cyberangriffen bedroht.

Die belarussischen Exiljournalistinnen und -journalisten sind gut organisiert. Zwei Journalistenverbände, der Presseclub Belarus und der Belarussische Journalistenverband (BAJ), unterstützen sie in beruflichen und rechtlichen Angelegenheiten, dokumentieren Verletzungen der Pressefreiheit, bieten Schulungen an und vertreten ihre

Interessen. Beide Verbände haben ihren Sitz in Polen, sind aber länderübergreifend tätig. Der BAJ hat weltweit 400 Mitglieder. NGO-Experten, die mit der belarussischen Community zusammenarbeiten, schätzen, dass seit 2020 20 bis 30 belarussische Journalistinnen und Journalisten von ihrem Exil in Deutschland aus tätig sind. Die gut vernetzte Community bekundet Solidarität durch redaktionelle Absprachen, wie etwa den Verzicht auf jegliche Berichterstattung über Lukaschenko. Sie ist auch bemüht, die Rentabilität ihrer Medien zu sichern.

Die bekanntesten Exilmedien sind Belamova, Euroradio, Nasha Niva, Solidarnasts und Zerkalo. Diese sind zwar nicht in Deutschland registriert, bilden aber wichtige Arbeitgeber für hier lebende Journalistinnen und Journalisten. Auch die Deutsche Welle ist ein wichtiger Arbeitgeber. Die meisten Exiljournalistinnen und -journalisten sind freiberuflich tätig. Vom Ausland aus haben sich qualitativ hochwertige Formen der journalistischen Berichterstattung entwickelt, darunter investigative Praktiken und Longform-Journalismus, sowie avancierte digitale Sicherheitsmaßnahmen. Die Medien richten sich an belarussisch- und russischsprachige Zielgruppen. In einigen Fällen werden die Texte ins Polnische oder Englische übersetzt, um eine größere Leserschaft über die belarussischsprachige Bevölkerung hinaus zu erreichen und so mehr Einnahmen zu generieren.

Die belarussische und die russische Community sind nicht identisch. Sie unterscheiden sich nicht nur in der geopolitischen Bedeutung und der Bevölkerungszahl ihres Landes (Belarus hat 9,2 Millionen Einwohner), sondern auch in der Dauer ihres Exils, das für die belarussische Community zwei Jahre früher begann. Die politische Krise nach der Wahl in Belarus wurde durch nachfolgende internationale Krisen überlagert, mit negativen Folgen für die Finanzierung belarussischer Exilmedien. Die sinkenden Mittel für die kurz- und langfristige Finanzierung stellen eine strukturelle Herausforderung dar, die die Lebensbedingungen belarussischer Journalistinnen und Journalisten im Exil erschwert. „In den Jahren 2021 und 2022 war es für Belarussen einfacher, Finanzmittel zu erhalten“, so die Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation. Mit neuen Krisen wie dem russischen Krieg gegen die Ukraine, der 2022 begann, hat sich die Finanzierung auf andere Schwerpunkte verlagert. Einige Journalistinnen und Journalisten sind der Ansicht, dass die geopolitische Bedeutung von Belarus übersehen wird.

Ein Gefühl der Unsicherheit prägt die Community angesichts einer schwierigen Zukunft, nicht zuletzt bedingt durch die prekäre Finanzierung und den Mangel an Arbeitsmöglichkeiten. Die langsamen bürokratischen Abläufe machen es ihnen schwer, einen legalen Status und eine Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland zu erhalten. Einige Medieninitiativen greifen auf kleine und weniger nachhaltige Crowdfunding-Angebote zurück.

## Ukrainische Journalistinnen und Journalisten: im Exil oder im Ausland?

Bei der Kategorisierung als Exilierte nehmen ukrainische Journalistinnen und Journalisten eine Sonderstellung ein. Vertreibung durch Krieg ist nicht dasselbe wie das zuvor beschriebene Exil, denn sie können journalistisch arbeiten und in der Regel nach Hause zurückkehren, da sie nicht von ihrer Regierung verfolgt werden. Dennoch leiden sie unter psychischen Ängsten und Traumata.

Ukrainische Journalistinnen und Journalisten von der Krim und aus dem Donbass können hingegen aufgrund der derzeitigen Situation nicht in ihre Heimat zurückkehren. Die ukrainische Exil-Community muss also differenziert betrachtet werden. Die Vereinigten Staaten, Polen und Deutschland waren die wichtigsten Zielländer für ukrainische Exilierte nach Beginn des Krieges im Jahr 2022. Viele Journalistinnen und Journalisten entschieden sich, in der Ukraine zu bleiben, oder kehrten nach dem ersten Schock und einer kurzen Phase des Exils sogar wieder zurück, auch wenn die Medienlandschaft, ihr Beruf und ihr Alltag von Krieg, Entbehrungen und Einschränkungen geprägt sind. Auf dem Höhepunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit im Jahr 2022 arbeiteten einige ukrainische Journalistinnen und Journalisten in deutschen Medienunternehmen, um ukrainischen Stimmen Gehör zu verschaffen.

Das Spektrum unabhängiger Exilmedien reicht vom investigativen Online-Medium Zabarona bis zu dem kleineren Nischenmedium Bird in Flight. Auch ukrainische Medien haben mit Repressionen und Bedrohungen ihrer digitalen Sicherheit aus Russland zu kämpfen. Die russische Invasion 2022 hat das Bedürfnis geweckt, dem Informationskrieg entgegenzutreten. Sie hat auch den Wunsch verstärkt, sich von der russischsprachigen Community abzugrenzen. Dies behindert eine Zusammenarbeit zwischen ukrainischen und russischen Exiljourna-

listinnen und -journalisten, die möglicherweise an derselben Geschichte mit der gleichen Zielrichtung arbeiten.

Während einige Experten dies als eine verpasste Gelegenheit zum Aufbau einer Zusammenarbeit betrachten, äußerte eine ukrainische Journalistin sich so: „Einige deutsche Kollegen verstehen nicht, wie emotional schwierig es für mich ist, über dissidentische russische Aktivisten zu schreiben oder mit ihnen zusammenzuarbeiten, denn ich habe Freunde, die im Krieg getötet wurden.“

Eine Besonderheit ukrainischer Journalistinnen und Journalisten in Deutschland ist ihre uneingeschränkte Grenzmobilität und ihr Zugang zum Arbeitsmarkt durch eine Arbeitserlaubnis (§ 24 Aufenthaltsgesetz<sup>1</sup>). Diese wurden für Ukrainerinnen und Ukrainer automatisch bis März 2025 verlängert. Das ist unter Exiljournalistinnen und -journalisten einzigartig und wurde von einer ukrainischen Journalistin als „befreiend“ bezeichnet. Die Aufenthaltsgenehmigung erleichtert es ukrainischen Journalistinnen und Journalisten, einen legalen Status und finanzielle Unabhängigkeit zu erreichen, und bedeutet einen Abbau bürokratischer Hürden.

Die deutsche Unterstützung für ukrainische Journalistinnen und Journalisten nimmt jenseits der Unterstützung für Exiljournalisten verschiedene Formen an. Eine Reihe von Aktivitäten dienen der Förderung deutsch-ukrainischer Beziehungen durch Austauschbesuche, länderübergreifende Programme und Stipendien. Beispiele sind das Netzwerk für Osteuropa-Berichterstattung n-ost oder der Kyiv Media Hub (MiCT), der 1.400 ukrainische Medienschaffende und 15 Medienunternehmen in der Ukraine unterstützt. Ukrainische Journalistinnen und Journalisten haben also verschiedene Möglichkeiten, im Ausland oder innerhalb der Ukraine zu arbeiten.

1 § 24 Aufenthaltsgewährung zum vorübergehenden Schutz

## West- und Zentralasien

### Afghanische Journalistinnen und Journalisten im Exil: verstreut, im Stich gelassen, aber resilient

Im August 2021, nach dem ungeordneten Rückzug US-amerikanischer und NATO-Soldatinnen und -Soldaten und dem Zusammenbruch der afghanischen Regierung, übernahmen in Kabul die Taliban die Macht. In der Folge stellte das bestehende mediale Ökosystem sofort seine Tätigkeit ein, um

Journalistinnen und Journalisten nicht in Lebensgefahr zu bringen.

Die Schließung unabhängiger Medien, die Sanktionen gegen Journalistinnen und die strenge Zensur bei Themen wie Sicherheitsfragen, gesellschaftlichen Problemen oder Frauenrechten haben die Pressefreiheit in eine kritische Lage gebracht. Schätzungen gehen von mindestens 6.000 Journalistinnen, Journalisten und Medienschaffende aus, die ihren Arbeitsplatz verloren, nachdem die Taliban 2021 an die Macht gekommen waren (AJSO, 2024).

Jahrzehntlang war das Land im medialen Bereich stark von US-amerikanischer und westlicher Hilfe abhängig, und 75 % des afghanischen Staatshaushalts stammten aus der Entwicklungshilfe. Die internationale Isolation nach der Machtübernahme der Taliban hatte unmittelbare Auswirkungen auf die unabhängigen Medien (International Crisis Group, 2024).

Journalistinnen und Journalisten mussten inmitten des Chaos überhastet Evakuierungen organisieren, um sich in Sicherheit zu bringen, da ihr Leben akut bedroht war. Das Geschlecht spielt beim Exil eine große Rolle, da insbesondere Journalistinnen lebensbedrohlichen Bedingungen ausgesetzt sind. Anfangs waren Nachbarländer wie Pakistan, der Iran und Usbekistan das Ziel – und viele flohen in die USA und nach Kanada. In dieser Notsituation erwiesen sich die Kapazitäten des NGO-Sektors als völlig unzureichend. Ein Beispiel: Nachdem die E-Mail-Adresse eines Notfallprogramms bekannt geworden war, gingen innerhalb von drei Monaten 26.000 Soforthilfersuchen ein, was eine zeitnahe Bearbeitung und Überprüfung fast unmöglich machte.

Die Ankunft in Deutschland bereitet der afghanischen Community Sorgen, da sie mit langen Übergangsphasen, massiven finanziellen Nöten und unsicheren Lebensbedingungen verbunden ist. Von dieser prekären Situation sind auch Angehörige und Freunde betroffen, die an gefährlichen Orten festsitzen.

Das Bundesaufnahmeprogramm (BAP) für Afghanistan wurde im Oktober 2022 angekündigt. Das BAP sollte die schnelle und sichere Aufnahme von Journalistinnen, Journalisten und Ortskräften gewährleisten, die von den Taliban als Kollaborateure verfolgt werden. Die Regierung versprach, jeden Monat 1.000 verfolgte Afghaninnen und Afghanen sowie deren Familienangehörige aufzunehmen. Doch die Verfahren wurden immer langsamer, inkonsistenter und intransparenter und der Korridor nach Islamabad durch eine Reihe komplizierter und übergriffiger Sicherheitsüberprüfungen erschwert (RSF, 2024). Selbst Personen, die eine Sicherheitsfreigabe erhielten, gelang es nicht immer, nach Deutschland zu kommen. Eine afghanische Journalistin wies darauf hin, dass „die Menschen nicht einmal dann eine Antwort erhalten, wenn sie E-Mails schicken. Einige, die der deutschen Regierung Glauben schenkten, verkauften ihren Besitz und gingen mit ihren Familien nach Pakistan. Und sie warten immer noch im Ungewissen.“ Das Programm wurde nicht angemessen unterstützt und hat aufgrund fehlenden politischen Willens de facto aufgehört zu existieren (Feroz, 2024). Die gescheiterte Umsetzung des BAP wirft ihren Schatten auf die afghanische Community. Durch die beschränkte Aufnahme werden die Menschen auf gefährliche und kostspielige Migrationsrouten gedrängt, die gerade für Frauen zusätzliche Gefahren bergen. Die meisten afghanischen

Journalistinnen und Journalisten sind erschöpft und frustriert und haben das Gefühl, dass sie aufgrund neuer geopolitischer Krisen vergessen werden. Eine weitere Möglichkeit, Schutz zu finden, war für viele afghanische Journalistinnen und Journalisten die Beantragung von Asyl. Deutschland hat 33.000 afghanische Flüchtlinge aufgenommen. Journalisten neigen dazu, Asyl als allerletzten Ausweg zu wählen, weil sie sich ihre Handlungsfähigkeit und Mobilität bewahren wollen. Sie fühlen sich durch die Beschränkungen für Asylsuchende und ihre Zuweisung zu Erstaufnahmeeinrichtungen oft benachteiligt. „Viele Journalistinnen und Journalisten warten in Flüchtlingslagern ohne irgendeine Chance oder eine berufliche Aktivität“, so ein NGO-Experte.

**„Wir fühlen uns verraten, unser Leben vergeht entweder an den Grenzen oder in Flüchtlingslagern.“**

Eine afghanische Journalistin im Exil

Die meisten afghanischen Journalistinnen und Journalisten sind der Meinung, dass sie in Deutschland nicht genug Unterstützung und keinen zureichenden Schutz erhalten. Gleichzeitig sind sie mit bürokratischen Hürden konfrontiert, die den Erhalt einer gültigen Arbeitserlaubnis oder einer Presseakkreditierung erschweren. Die chaotische Situation und die Weigerung von Regierungen, mit den Taliban zusammenzuarbeiten, machen die Überprüfung oder die Arbeit mit Quellen vor Ort schwierig und gefährlich.

Trotz der komplizierten Aufnahmeverfahren sind die afghanischen Medien im Exil nach wie vor sehr aktiv, vor allem in den Vereinigten Staaten und in Kanada, mit einem breiten Spektrum von allgemeinen und Spezialthemen und einer oft mehrsprachigen journalistischen Berichterstattung in Paschtu, Dari und/oder Englisch. Mindestens 17 Medien sind teilweise in Deutschland ansässig, was hauptsächlich auf einzelne Journalistinnen und Journalisten zurückzuführen ist, die als Freelancer arbeiten, nicht auf das Vorhandensein eines Redaktionsbüros (JX Fund, 2023). Zu den großen Exilmedien zählen Amu TV in Kanada, Eye Media in den Vereinigten Staaten sowie Watan TV und die kleinere Madanyat Media in Deutschland. Soziale Medien wie Facebook, YouTube, TikTok und Instagram sind wichtig, um Zielgruppen zu erreichen. Berichtet wird nicht nur über Politik, sondern auch über Entertainment, da in Afghanistan auch der Unterhaltungssektor der Zensur unterliegt. Einen der wenigen Einzelerfolge bei der Integration in die Mainstream-Medien kann die afghanische Journalistin Arezao Naiby beim WDR verbuchen.

Die Afghanistan Journalists Support Organization (AJSO) ist ein Netzwerk, das als eingetragene Non-Profit-Organisation in Deutschland agiert. Sie

setzt sich für Medienfreiheit ein und dokumentiert Übergriffe auf Journalistinnen und Journalisten. Die Organisation hat 700 Mitglieder weltweit und 200 Mitglieder in Deutschland. Die tatsächliche Zahl der afghanische Exiljournalistinnen und -journalisten ist sicherlich höher, doch es sind wohl 1.000 bis 1.200, die im Exil leben. Genaue Zahlen sind schwer zu ermitteln, da viele in andere Länder gehen oder schon lange nicht mehr in ihrem Beruf tätig sind, so eine Expertin. In Deutschland leben afghanische Journalistinnen und Journalisten an verschiedenen Orten verteilt: in Hamburg, Frankfurt, Berlin, Leipzig und kleineren Städten. In Kontakt bleiben sie oft über Telegram oder WhatsApp.

Politische Spaltungen, interne Konflikte, ethnische Rivalitäten und sprachliche Unterschiede kennzeichnen die Exil-Community des kriegsgeschüttelten Landes. 74% der afghanischen Journalistinnen und Journalisten, die im Exil in Deutschland leben, schätzen die Solidarität unter ihresgleichen als gering oder sehr gering ein. Nur 16% sind der Meinung, dass sich Exiljournalistinnen und -journalisten erfolgreich in Eigeninitiativen organisieren (JX Fund, 2023).

Exiljournalistinnen und -journalisten aus Afghanistan sind akut besorgt über langwierige Aufnahmeverfahren, die unsichere Übergangsphase, prekäre Arbeitsbedingungen, massive finanzielle Härten, über Bedrohungen und psychischen Druck.

Das aktuelle politische Klima und die öffentliche Debatte über Migration in Deutschland empfinden viele als bedrückend.

Menschen aus Ländern mit einer mehrheitlich muslimischen Bevölkerung sind in Deutschland, wo zunehmend einwanderungsfeindliche Narrative geäußert werden, beunruhigt über den Mangel an differenzierter Medienberichterstattung und den teils aufgeheizten politischen Diskurs gegenüber afghanischen und syrischen Geflüchteten. Viele afghanische Journalistinnen und Journalisten im Exil teilten die Ansicht eines Betroffenen: „Wann immer ich in den Medien von einem Terroranschlag höre, bete ich, dass der Täter nicht aus einem mehrheitlich muslimischen Land kommt.“

### **Türkische Exiljournalistinnen und -journalisten: schwindende Freiheiten im eigenen Land**

Die Medienfreiheit in der Türkei, die in der Rangliste der Pressefreiheit auf Platz 158 von 180 Ländern steht, hat sich in den letzten zehn Jahren und besonders seit den Gezi-Protesten 2012/13 verschlechtert. Im Jahr 2014 bezeichnete die US-amerikanische Non-Profit-Organisation Freedom House die Türkei erstmals als „nicht frei“.

Seit 2015/16 und insbesondere seit dem Putschversuch 2016 sehen sich oppositionelle Journalistinnen und Journalisten zunehmend massiven Einschüchterungen und akuten Repressionen ausgesetzt. Dadurch ist eine Atmosphäre der Angst

entstanden. Das Regime instrumentalisiert das Etikett „Terrorist“. Zwischen 2016 und 2018 verhängte die Türkei den Ausnahmezustand und führte 2021 juristische Maßnahmen wie Antiterror- und Desinformationsgesetze ein. Zu den weiteren Maßnahmen zählten die Übernahme von Medien durch Pro-Erdoğan-Oligarchen, die Beschlagnahme des Eigentums und Vermögens von Journalistinnen und Journalisten sowie das Verbot von Medien und Websites. Auch die digitale Überwachung und die Zensur nahmen signifikant zu.

Nach Angaben von Turkish Minute wurden mehr als 700.000 Websites und 16 VPNs verboten. Kritische Inhalte auf Plattformen wie X, YouTube und Instagram wurden ebenfalls verboten. Türkischer Nationalismus und religiöse Moral dienen als Begründungen, um unliebsame Stimmen zum Schweigen zu bringen. Die Journalistinnen und Journalisten flüchten ins Exil, wechseln den Beruf, gehen in den vorgezogenen Ruhestand oder üben Selbstzensur. In einem Podcast der Körber-Stiftung („Gesellschaft besser machen“) warnt der türkische Exiljournalist Yavuz Baydar, die Türkei laufe Gefahr, zu einem „schwarzen Loch“ zu werden, in dem eine unabhängige Berichterstattung nicht mehr möglich ist.

Der deutsch-türkische Journalist Ömer Erzeren weist darauf hin, dass Deutschland für türkische Journalisten deshalb ein beliebtes Exilland ist, weil hier bereits viele Türkinnen und Türken leben (Körber-Stiftung, 2019).

In Berlin leben eine Reihe von bekannten türkischen Exiljournalisten wie Can Dündar, Cevheri Güven und Erk Acarer. Zu den Initiativen türkischer Exilmedien zählen Özgürüz, BirGün und Boldmedya. Viele Exiljournalistinnen und -journalisten müssen jedoch außerhalb des Journalismus arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Dennoch sind einige von ihnen in den sozialen Medien auf Türkisch präsent, um ihrer journalistischen Leidenschaft nachzugehen, auch wenn sie dafür nicht bezahlt werden.

Die mit der jüngsten Welle nach Deutschland gekommenen Journalistinnen und Journalisten haben meist politisches Asyl beantragt. Die Zahl der türkischen Staatsangehörigen, die 2023 in Deutschland Asyl beantragt haben, hat einen Rekordwert erreicht und ist nun die zweithöchste Zahl nach den Schutzsuchenden aus Syrien. Weitere Zielländer sind Belgien, Frankreich, Schweden und die Vereinigten Staaten. Das Fehlen eines geregelten, schnellen und sicheren Transfers führt zu irregulären und damit höchst prekären Formen der Migration, die den psychologischen und finanziellen Druck erhöhen.

Türkische Exiljournalistinnen und -journalisten in Deutschland stehen aufgrund der türkisch-deutschen Beziehungen und der vielschichtigen türkischen Community vor einer komplexen Situation. Angesichts einer etablierten türkischen Diaspora von vier Millionen Menschen, die über

mehrere Generationen hinweg hier leben, muss daran erinnert werden, dass die türkische Diaspora alles andere als ein monolithischer Block ist und dass nicht alle türkischen Journalistinnen und Journalisten, die in Deutschland leben, im Exil sind. Der größte Teil der türkischen Diaspora unterstützt Präsident Erdoğan, der den Nationalstolz nutzt, um Unterstützung zu gewinnen (SWP, 2024).

### **Exiljournalistinnen und -journalisten haben durchaus unterschiedliche Ansichten zu Politik, Kultur und Religion.**

Es gibt zwar eine Reihe von Netzwerken, aber einige sind staatstreu und können nicht als Räume für oppositionelle Exiljournalistinnen und -journalisten betrachtet werden, beispielsweise der Türkische Journalistenverband Deutschland. Nach 2016 wurde ein neues Netzwerk in Deutschland gegründet: die International Journalists Association. Sie hat mehr als 1.000 Mitglieder weltweit und 250 eingetragene Mitglieder in Deutschland. 80 % von ihnen bezeichnen sich selbst als Anhänger der Gülen-Bewegung, 15 % als kurdisch und 5 % als säkular.

Die Geopolitik und sicherheitspolitische Fragen im Zusammenhang mit den deutsch-türkischen Beziehungen machen Umfang und Zielgruppe jeglicher Unterstützung für den türkischen Exiljournalismus zu einer politischen Entscheidung. Das geopolitische Gewicht der Türkei, ihre NATO-Mitgliedschaft, ihre Verwicklung in mehrere Krisen, ihre immer engeren Beziehungen zu Russland sowie die große türkische Diaspora in Deutschland erhöhen die strategische Bedeutung der Türkei für Deutschland und Europa.

Neben den üblichen Herausforderungen wie Beschäftigung, finanzielle Nöte und langwierige Verfahren zur Erlangung eines legalen Status sind insbesondere asylsuchende Journalistinnen und Journalisten aus der Türkei mit transnationaler Repression konfrontiert, was vor allem für prominente kritische Stimmen gilt.

Transnationale Repression und Bedrohung der Cybersicherheit sind für türkische Exiljournalistinnen und -journalisten ein ernstes Problem. Die Schikanen, denen ihre Familienangehörigen ausgesetzt sind, die Instrumentalisierung regimetreuer Zeitungen wie etwa Sabah, um Exiljournalistinnen und -journalisten in Deutschland durch die gefährdende Verbreitung personenbezogener Daten einzuschüchtern (CPJ, 2022b), die Drohung mit schwarzen Listen, auf denen die Namen bekannter Journalistinnen und Journalisten stehen, sowie gewalttätige Übergriffe Erdoğan-loyaler Mobs bedrohen die Sicherheit oppositioneller türkischer Journalistinnen und Journalisten in Deutschland. Erschwerend hinzu kommt die bilaterale Sicherheitskoordination, die Kriminalisierung von Jour-

nalistinnen und Journalisten durch die türkische Regierung sowie die Instrumentalisierung des Etiketts „Terrorist“, um türkische Journalistinnen und Journalisten zu diskreditieren und zu erwirken, dass Dissidenten im Tausch für politische Gefälligkeiten ausgeliefert werden.

### **Weitere Exil-Communitys**

Weitere Exiljournalistinnen und -journalisten kommen aus dem Iran und aus Aserbaidschan. Exilierte Aktivistinnen, Aktivisten und Medienschaffende aus dem Iran flüchten in politischen Schlüsselmomenten nach Deutschland, wo sie auf eine starke iranische Diaspora-Community bauen können. Gründe für das Exil in den letzten Jahren waren die Grüne Revolution von 2009 und die Bewegung Woman Life Freedom seit 2022, welche die iranische Regierung zum Anlass nahm, die Freiheitsrechte massiv zu beschneiden. Der Gender-Aktivismus ist ein entscheidender Faktor, um die seit 2022 im Exil lebende Generation zu verstehen. Die Präsenz mehrerer Generationen und das Fehlen struktureller Finanzmittel für unabhängige Exilmedien in Deutschland begrenzen die Möglichkeiten zum Aufbau von Communitys mit einem engen Zusammenhalt. Stattdessen müssen sich iranische Journalistinnen und Journalisten als Einzelkämpfer ihren Weg durch ein weit verstreutes Programmangebot bahnen. Obwohl in den letzten Jahren immer mehr aus ihrer Heimat geflohen sind, existieren keine Organisationen iranischer Exilmedien in Deutschland. Es gibt nur Einzelne, die für die Deutsche Welle Farsi oder für Kayhan Media in London arbeiten und in Deutschland leben. Nennenswerte Exilmedien in Europa sind Radio Liberty in Prag und Radio Zamaneh in Paris. Die iranische Community ist politisch, generationell und in ihrem Lebensstil gespalten, was einen mangelnden Zusammenhalt zur Folge hat.

Die Community der Exiljournalistinnen und -journalisten aus Aserbaidschan ist in Deutschland immer noch klein, wächst aber angesichts der Repression und Einschüchterung in Aserbaidschan, insbesondere aufgrund des Nagorny-Karabach-Konflikts. Asairbaschanische Medien in Deutschland sind beispielsweise Meydan TV und Mikroskop Media.

# Die arabische Region

Dass viele Journalistinnen und Journalisten aus arabischen Ländern fliehen, kann kaum überraschen, denn auf der von Reporter ohne Grenzen erstellten Rangliste der Pressefreiheit 2024 zählen 16 von 22 arabischen Staaten zu den 40 am schlechtesten bewerteten Ländern weltweit. Die Lage des Journalismus in diesen Ländern ist kritisch oder sehr schwierig. Die steigende Zahl von Exiljournalistinnen und -journalisten aus dem arabischen Raum ist jedoch nicht nur Ausdruck von Repression, sondern auch von regionaler Instabilität, anhaltendem Autoritarismus sowie sozioökonomischen Missständen nach zwei gescheiterten Aufstandswellen in den Jahren 2010/2011 (Tunesien, Ägypten, Libyen, Bahrain, Syrien) und 2018/2019 (Marokko, Irak, Algerien, Libanon, Jordanien, Sudan). Kriege und scheiternde Staaten schränken die Möglichkeiten eines unabhängigen Journalismus ein. Die Präsenz arabischer Exiljournalistinnen und -journalisten in Deutschland spiegelt nicht das Ausmaß der Krisen oder Repressionen in ihren jeweiligen Heimatländern. Trotz der fortdauernden Kriege gibt es immer noch sehr wenige Exiljournalistinnen und -journalisten aus dem Jemen und dem Sudan. Wenn, dann kommen sie meist als Asylsuchende. Journalistinnen und Journalisten aus Ländern, die aus Sicht der deutschen Außenpolitik von geringerer geopolitischer Relevanz sind, wie Sudan und Jemen, erhalten keine humanitären Visa.

Eine gemeinsame Sprache ermöglicht die Kooperation zwischen arabischen Exiljournalistinnen und -journalisten über nationale Zugehörigkeiten hinweg. Sie öffnet auch den Arbeitsmarkt für wirtschaftlich starke Medienstrukturen am Arabischen Golf, die sich im Bereich der *soft diplomacy* und in transnationalen Medienprojekten engagieren. Hierzu zählen Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate. Kulturelle Unterschiede zwischen den arabischen Communitys führen jedoch zu regionalen Clustern wie dem östlichen Mittelmeerraum oder dem französischsprachigen Nordafrika. Die unterschiedlichen nationalen Hintergründe und der langsame Zuzug arabischer Exiljournalistinnen und -journalisten hat die Entwicklung einer eng verbundenen Community und die Erfahrung eines prägenden Umbruchs moments nicht gefördert, abgesehen von einigen syrischen Exiljournalistinnen und -journalisten, die gemeinsam langfristige Initiativen gestartet haben. Es bestehen auch politische und religiöse Differenzen sowie subtile innerarabische Rivalitäten.

Journalistinnen und Journalisten sind emotional involviert, nicht nur, wenn sie über die Politik ihres Heimatlandes berichten, sondern auch, wenn sie sich mit der komplexen politischen Situation in ihrem Aufnahmeland auseinandersetzen, wo die extreme Rechte zunehmend an Boden gewinnt und

die antiarabische und antimuslimische Stimmung wächst. Seit Beginn des Krieges 2023 in Gaza und der anhaltenden Eskalation im Libanon und in Syrien äußerten mehrere arabische Journalistinnen und Journalisten im Exil, sie hätten Bedenken, ihre Solidarität mit den Palästinensern zu bekunden, aus Angst vor beruflichen Konsequenzen. Die Folge sind Selbstzensur und intensive Debatten in den Redaktionen. Die Journalistinnen und Journalisten beschrieben den Krieg in Gaza und die deutsche Außenpolitik als einen Wendepunkt, der die Grenzen des Sagbaren aufgezeigt hat und die Abhängigkeit von westlicher Finanzierung als problematisch erscheinen lässt, wenn ein bestimmtes Narrativ dominiert. Viele arabische Journalistinnen und Journalisten sind sich einig, dass die Meinungsfreiheit in Deutschland nicht gewährleistet ist, sind aber dankbar für die Freiheit im Vergleich zu den Repressionen in der Heimat. Ein Journalist betonte: „Meine größte Angst hier ist die Arbeitslosigkeit; in Syrien, im Irak oder im Jemen könnten es Tod oder Gefängnis sein.“

## Syrische Exiljournalistinnen und -journalisten: eine mehr als zehn Jahre alte, lebendige Szene<sup>2</sup>

Der heutige syrische Exiljournalismus lässt sich bis zum Aufstand von 2011 zurückverfolgen, als neue Medieninitiativen in Form von kleinen Zeitschriften, Kunstkollektiven und Facebook-Seiten aufblühten, die Fakten überprüften und Propaganda entlarvten. Als sich der Konflikt militärisch zuspitzte, verließen Einzelpersonen und Initiativen das Land und gingen vor allem in die Nachbarländer Libanon und Türkei, in geringerem Maße auch nach Ägypten. Zwischen 2012 und 2015 verlagerten sich syrische Medien in das türkische Gaziantep. Die Stadt nahe der syrischen Grenze wurde zu einem dynamischen Ort für Projekte von Exilmedien, die auch erhebliche finanzielle Mittel von allem westlichen Gebern wie International Media Support und der US-amerikanischen Entwicklungsbehörde USAID erhalten haben.

Gaziantep bildete die Basis für kreative Medieninkubatoren mit zahlreichen Initiativen, die bis heute weitergeführt werden. Die Konsolidierungsphase zwischen 2017 und 2018 ist durch geringere finanzielle Unterstützung und die Verstreuung von Redaktionen über Grenzen hinweg gekennzeichnet. Unter dem Eindruck einer „Syrien-Müdigkeit“ und neuer Prioritäten der Geldgeber schrumpfte die Zahl der aktiven syrischen Exilmedien von über hundert auf heute etwa zwanzig, wodurch sich das politische Spektrum verengte. Einige Medieninitia-

2 Dieser Text entstand im Sommer 2024, vor dem Sturz der Assad-Herrschaft.

tiven blieben in der Türkei, während andere nach Deutschland gingen oder transnational ohne physische Basis tätig waren. In der aktuellen Phase ist eine Verlagerung nach Deutschland, hauptsächlich nach Berlin, zu beobachten. Zu den großen unabhängigen Medieninitiativen, deren Redaktionsmitglieder oder Zentrale sich in Deutschland befinden, zählen die progressiven Projekte Enab Baladi, Syria Untold und Al Jumhuriya. Viele Projekte haben die euphorische Willkommensphase nicht überlebt, es aber einzelnen Journalistinnen und Journalisten ermöglicht, sich mit ihren deutschen Kollegen zusammenzuschließen, etwa durch Mentorenprogramme, die von den Neuen Deutschen Medienmacher\*innen (NdM) angeboten werden. NdM ist eine Nichtregierungsorganisation von Medienschaffenden mit und ohne Migrationsgeschichte, die sich unter anderem für mehr Diversität in Nachrichtenredaktionen einsetzen.

Journalisten haben tendenziell eine ambivalente Wahrnehmung der Meinungsfreiheit im Exil. Ein Journalist betonte: „Wir glauben, dass wir mit unserem syrischen Publikum sprechen müssen, weil es dort keine freien und unabhängigen Informationen gibt. Ich glaube nicht mehr an das romantische Bild eines freien Europas; es ist nicht so rosig, wie wir dachten. Sowohl Gaza als auch die politisierte Berichterstattung über bestimmte Länder zeigen uns, dass die Medienlandschaft hier nicht so frei ist, wie wir vor unserer Ankunft dachten. Dennoch gibt es in unserer beruflichen Arbeit auch befreiende Momente, etwa die Möglichkeit, Quellen zu kontaktieren, ohne sich Sorgen machen zu müssen.“

### **Exiljournalistinnen und -journalisten sind sich der Sicherheitsprobleme im Exil und ihrer Verantwortung gegenüber ihren Quellen in der Heimat bewusst.**

Syrische Journalistinnen und Journalisten im Exil haben sich darin professionalisiert, von außerhalb ihres Heimatlandes zu berichten. Dazu zählt auch die Entwicklung von Inhalten, die den Bedürfnissen der verstreuten syrischen Diaspora gerecht werden.

Es haben sich einige unabhängige syrische Berufsverbände mit unterschiedlichen Schwerpunkten entwickelt, die transnational operieren (IMS, 2019). Das Syrian Center for Media and Freedom of Expression (SCM), das bereits vor dem Aufstand gegründet wurde, half bei der Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen durch Kriegsverbrecher. Die Syrian Journalists' Association (Rabta) und die Ethical Charter for Syrian Media (ECSM), der 20 Medienorganisationen angehören, sowie das Syrian Female Journalists' Network (SFJN), das eine feministisch-progressive Agenda verfolgt, trugen zur Entwicklung einer professio-

nellen Identität des unabhängigen syrischen Exiljournalismus bei. Obwohl es sich um große, professionelle Organisationen handelt, können sie nicht den Anspruch erheben, alle syrischen Exiljournalistinnen und -journalisten zu vertreten. Diese Organisationen werden ehrenamtlich geführt, haben keine Mechanismen der Rechenschaftslegung und sind auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Ein Journalist betonte, dass die mangelnde Übereinkunft bezüglich beruflicher Werte, die Fragmentierung entlang konfessioneller und politischer Linien und das Fehlen demokratischer Verfahren – wodurch die Community in „cliquenartige Freundeskreise“ zersplittert ist –, eine weitere Herausforderung für die Einheit der Exil-Community darstellten.

Einige Initiatoren der Netzwerke schieden nach deren Gründung aus, weil sich die Netzwerke in eine Richtung zu entwickeln begannen, mit der sie sich nicht identifizieren konnten.

Nach der Ankunfts- und Orientierungsphase stehen syrische Exiljournalistinnen und -journalisten vor zahlreichen Herausforderungen, darunter die Notwendigkeit, ihre berufliche Identität neu zu definieren, und die Schwierigkeit, in Zeiten geringerer finanzieller Mittel und einer sich wandelnden Geopolitik die Relevanz und Wirkung ihrer Arbeit aufrechtzuerhalten. Da sich das Assad-Regime als überlebensfähig erwiesen hat, ist das syrische Mediensystem nach wie vor äußerst repressiv und wird von Reporter ohne Grenzen in puncto Pressefreiheit auf Platz 179 von 180 Ländern eingestuft. Journalistinnen und Journalisten werden in Syrien getötet oder inhaftiert. Transnationale Repressionen sind in Syriens Nachbarländern möglich, nicht jedoch in Deutschland. Journalistinnen und Journalisten müssen sich mit einem lebenslangen Exil und einem langfristigen Aufenthalt in Europa abfinden. Je länger eine Community bleibt, desto mehr wendet sie sich Diaspora-Themen zu. Wie im Fall der afghanischen Communitys sind stereotype Ansichten über Flüchtlinge, die Zunahme islamfeindlicher Diskurse und Hassverbrechen gegen muslimische Journalistinnen und Journalisten alltägliche negative Erscheinungen.

# Zusammenfassung

Der Exiljournalismus nimmt weltweit in noch nie dagewesener Weise zu, da immer mehr Journalistinnen und Journalisten gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen, um sich in Sicherheit zu bringen. Die globalen Ströme zeigen, dass Deutschland für viele von ihnen ein wichtiges Zielland geworden ist. Ziel dieser Studie war es u. a., Schätzungen zur Anzahl der in Deutschland lebenden Exiljournalistinnen und -journalisten zu präsentieren und die verschiedenen exiljournalistischen Communitys in Deutschland hinsichtlich ihrer Entwicklung, ihrer beruflichen Bedingungen, Chancen, Herausforderungen und Bedürfnisse zu untersuchen. Es ist anzunehmen, dass einige hundert bis zu mehr als tausend russische Journalistinnen und Journalisten im deutschen Exil leben. Experten schätzen zudem, dass seit dem Jahr 2020 zwischen 20 und 30 belarussische Medienschaffende von Deutschland aus tätig sind. Schätzungen über die Zahl der Exiljournalistinnen und -journalisten aus dem arabischen, afrikanischen, west- und zentralasiatischen Raum liegen nicht vor. Die Afghanistan Journalists Support Organization (AJSO) hat 200 Mitglieder in Deutschland. Die Gesamtzahl der in Deutschland lebenden afghanischen Exiljournalistinnen und -journalisten dürfte jedoch höher liegen.

Für die Studie wurde zudem eine Online-Umfrage mit einer Mischung aus offenen und geschlossenen Fragen durchgeführt, die im Juli und August 2024 von 90 Teilnehmenden beantwortet wurden. Die Studie ist nicht repräsentativ. Darüber hinaus wurden mehr als 50 Interviews mit Exiljournalistinnen und -journalisten sowie mit Expertinnen und Experten geführt. Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Exiljournalistinnen und -journalisten in Deutschland hauptsächlich aus drei Regionen kommen: Osteuropa (Russland, Belarus, Ukraine), West- und Zentralasien (Afghanistan, Türkei, Iran und Aserbaidschan) und dem arabischen Raum (hauptsächlich Syrien). Andere Länder sind zahlenmäßig weniger stark vertreten. 56 % der an der Umfrage Teilnehmenden waren Männer, 43 % Frauen. Mehr als die Hälfte (55 %) hat Kinder. 82 % der Exiljournalistinnen und -journalisten sind zwischen 26 und 45 Jahre alt.

Die meisten von ihnen schätzen die Sicherheit, die Freiheiten und die Stabilität sowie das Potenzial für eine berufliche Neuorientierung und Wachstum. Sie sehen sich aber auch mit einer Reihe von Schwierigkeiten konfrontiert. Dazu zählen die Suche nach einem festen Arbeitsplatz, finanzielle Herausforderungen, die berufliche Umstellung und Anpassung an einen neuen Rechtsrahmen, die mangelnde

Anerkennung ihrer Fachkenntnisse, sprachliche und kulturelle Barrieren, Bedrohungen ihrer Sicherheit, transnationale Repressionen. Hinzu kommt die Sorge um die psychische Gesundheit.

Trotz ähnlicher Herausforderungen gibt es zwischen den exiljournalistischen Communitys aber auch Unterschiede.

Erstens befinden sich die Communitys in unterschiedlichen Phasen ihrer Entwicklung und Etablierung in Deutschland. Dementsprechend unterscheiden sich ihre Bedürfnisse und Prioritäten. Zu den in jüngster Zeit Exilierten gehören die Communitys aus Russland, Afghanistan, Belarus und der Ukraine. Communitys, die sich noch in der Ankunftsphase befinden, stehen vor größeren Unwägbarkeiten und konzentrieren sich tendenziell mehr auf Fragen der Sicherheit und darauf, ihre gefährdeten Familien hierher zu bringen. Dies gilt insbesondere für die afghanische und die russische Community. Nach einiger Zeit in Deutschland stellen sich Fragen des Aufbaus der Community und der Bewältigung eines langfristigen Exils, wie es bei der syrischen Community der Fall ist.

Andere Exiljournalistinnen und -journalisten suchen Anschluss an stärker etablierte, über Generationen hier ansässige, wenngleich heterogene Diaspora-Communitys wie die türkische und iranische. Exiljournalistinnen und -journalisten, die ihren Beruf weiter ausüben, leben tendenziell eher in Städten.

Exiljournalistische Communitys erleben unterschiedliche Geschwindigkeiten und Verfahren der Aufnahme, Legalisierung und Berufstätigkeit und erhalten unterschiedliche Arten von Visa. Exilierte Journalistinnen und Journalisten können dadurch unterstützt werden, dass man ihnen schnelle Wege zu einem legalen Status und einen Zugang zum Arbeitsmarkt bietet. Sie wünschen sich berufliche Anerkennung und Zugang zu Beschäftigung. Ein einfacherer Zugang zum Arbeitsmarkt würde ihnen die Tür zu journalistischer Tätigkeit öffnen und sie schneller in die finanzielle Unabhängigkeit führen. Eine Vereinfachung des Systems der Asylgewährung und eine raschere Anerkennung ihrer Qualifikationen, die Erteilung eines Freiberufler-Visums und eine Presseakkreditierung können Kapazitäten freisetzen, die ihnen professionelles Arbeiten erlauben. Politische Entscheidungen bezüglich bestimmter Gruppen spielen eine entscheidende Rolle. Kurzfristig hilfreich war zum Beispiel die Vergabe humanitärer Visa an russische Journalistinnen und Journalisten, die Aufenthaltsgenehmigung für ukrainische Journalistinnen und Journalisten nach § 24 des Aufenthaltsgesetzes und sogar

das (allerdings gescheiterte) BAP-Programm für afghanische Exiljournalistinnen und -journalisten. Politisches Asyl ist für Journalistinnen und Journalisten der restriktivste Weg.

Lange Übergangs- und Wartezeiten können Karrieren ruinieren. Es ist wichtig zu verstehen, dass Journalistinnen und Journalisten aus demselben Herkunftsland einen unterschiedlichen Aufenthaltsstatus haben können, was die Ungleichheit zwischen ihnen verstärkt. Das derzeitige politische Klima und die einwanderungsfeindlichen öffentlichen Diskurse sorgen für Unbehagen, vor allem bei Communitys aus arabischen und mehrheitlich muslimischen Ländern wie Syrien und Afghanistan.

Ein weiterer Faktor, der sich auf die Entwicklung und den Erfolg einer Community auswirkt, ist die Höhe ihrer Finanzierung. Diese wird häufig von deutschen und europäischen geopolitischen Strategien beeinflusst sowie von den Auslandsbeziehungen und den Prioritäten der Geberinstitutionen. Das Jahr 2022 war ein Wendepunkt, da der russische Überfall auf die Ukraine die Bereitstellung von mehr Finanzmitteln zur Folge hatte. Spezielle Programme ermöglichten die vollständige oder partielle Aufnahme von Medienstrukturen und Redaktionen aus Ländern wie Russland und Belarus. Im Rahmen dieser Programme konnten Neuankömmlingen der Desinformation entgegenwirken. So vielversprechend dieser Weg auch ist, zeigt doch das Beispiel Syrien, dass in der Konsolidierungsphase nach einer akuten Krise die Zahl der Exilmedien zurückgehen kann, weil sich die Aufmerksamkeit verlagert und die Finanzierung abnimmt. Coworking-Hubs und professioneller Input fördern das Community Building und bieten psychologische Unterstützung. Dies hat dazu beigetragen, langfristig Communitys syrischer Journalistinnen und Journalisten aufzubauen und das Networking zwischen russischen Journalistinnen und Journalisten voranzutreiben.

Ein zweiter möglicher Weg für Exiljournalistinnen und -journalisten in die Beschäftigung ist die Tätigkeit für deutsche/internationale Medien oder die Gründung eigener Medien- und Advocacy-Projekte. Dies ist wahrscheinlich vor allem für jüngere Exiljournalistinnen und -journalisten aussichtsreich, die auch in das Erlernen der deutschen Sprache investieren.

Maßgeschneiderte Angebote mit spezialisierten Programmen und journalistischen Projekten können dazu beitragen, dass sich bedeutende Chancen eröffnen und Expertise anerkannt wird.

Die Veränderungen in den redaktionellen und journalistischen Abläufen sind je nach Community unterschiedlich, entsprechend dem Grad ihrer strukturellen Organisation. Besondere Herausforderungen ergeben sich bei der Arbeit in transnationalen Teams, etwa die Notwendigkeit, neue Management- und Finanzkompetenzen zu erlernen, oder die Frage der Sicherheit im Exil. Darüber hinaus können kulturelle Unterschiede zwischen

den neuen Kooperationspartnerinnen und -partnern und den Exiljournalistinnen und -journalisten als Einschränkung der Autonomie empfunden werden.

Die verschiedenen exiljournalistischen Communitys unterscheiden sich hinsichtlich ihres Zusammenhalts und ihrer Koordination.

Kleinere Communitys verfügen über starke Berufsorganisationen, die sich über Jahre hinweg entwickelt haben, und sind in der Regel besser koordiniert. Die belarussischen Journalistinnen und Journalisten beispielsweise bilden eine gut strukturierte Exil-Community. Andere sind heterogener und entlang politischer und ethnischer Linien gespalten. Journalistinnen und Journalisten aus vom Krieg zerrütteten Ländern wie Syrien oder Afghanistan oder aus polarisierten Ländern wie der Türkei stehen vor der Herausforderung, einen Konsens über die politische Zukunft ihres Landes und über berufliche Werte zu finden. Auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass kleinere Untergruppen von Exiljournalistinnen und -journalisten auch dann eng zusammenarbeiten, wenn die größere Community gespalten ist. So haben progressive, unabhängige Exiljournalistinnen und -journalisten aus Syrien im Laufe von bald zehn Jahren Zusammenarbeit enge berufliche Beziehungen aufgebaut.

Sicherheit und transnationale Repression stellen für einige Exil-Communitys je nach Herkunftsland eine ernste Bedrohung dar. Russische, belarussische und türkische Journalistinnen und Journalisten – aber nicht nur sie – sind mit massiven transnationalen Repressionen und Bedrohungen ihrer Cybersicherheit konfrontiert. Türkische Exiljournalistinnen und -journalisten treffen in Deutschland auf eine gespaltene Diaspora mit einer langen Geschichte und können den Anfeindungen und Übergriffen von Erdoğan-Anhängern ausgesetzt sein.

Als Aufnahmeland muss sich Deutschland mit diesen Problemen auseinandersetzen.

Die Debatte über den Exiljournalismus braucht mehr Gespräche über die vom Exil betroffenen Journalistinnen und -journalisten und ihre Communitys sowie Gespräche über Deutschland als Aufnahmeland. Die vorliegende Studie ist nur ein Teil dieser Debatte.

**Hanan Badr** ist Professorin an der Universität Salzburg im Fachbereich Kommunikationswissenschaft. Sie leitet die Abteilung Öffentlichkeiten und Ungleichheitsforschung. Die gebürtige Ägypterin hat in Kairo Journalismus und internationale Kommunikation studiert und wurde in Erfurt promoviert. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören globale Kommunikation, Aktivismus, Medien und Migration. Zu ihren jüngsten Büchern zählen „Arab Berlin: Dynamics of Transformation“ (2023), „Media Governance: A cosmopolitan critique“ (2022) und „Critical Research Methods with Global inclusivity“ (2025).

# Interview mit Can Dündar

Can Dündar ist vielfach ausgezeichnete türkischer Journalist, Filmemacher und Autor. Der ehemalige Chefredakteur der ältesten türkischen Tageszeitung Cumhuriyet ist Chefredakteur von #Özgürüz in Deutschland und schreibt regelmäßig Kolumnen für ZEIT ONLINE. Er wurde 2015 in der Türkei der Spionage angeklagt und zeitweilig inhaftiert. Nachdem ein Attentatsversuch auf ihn verübt worden war, ging er 2016 ins Exil nach Deutschland. 2020 wurde er in Abwesenheit zu mehr als 27 Jahren Haft verurteilt, sein Vermögen wurde beschlagnahmt.

Im Interview erklärt Can Dündar, was es bedeutet, in einem Land mit einer großen türkischen Diaspora zu arbeiten, warum die Kooperation der verschiedenen Exil-Communitys wichtig ist und warum ein Dachverband für Exiljournalistinnen und -journalisten die Verwirklichung eines Traums wäre.



Foto: Milena Schlösser

## Warum haben Sie Deutschland als Exilland gewählt?

Ich habe andere Länder in Europa in Betracht gezogen, mich aber aus beruflichen Gründen für Deutschland entschieden, als ich ein Angebot der ZEIT erhielt, eine wöchentliche Kolumne zu schreiben. Auf der einen Seite lebe ich in Freiheit, kann Artikel schreiben und an Dokumentationen arbeiten. Auf der anderen Seite bin ich weit entfernt von meinem Zuhause, von den Menschen, die mir nahestehen, von meiner Bibliothek. Mit 55 Jahren, in einem neuen Land und einer neuen Sprache ein neues Leben zu beginnen, ist nicht einfach.

Aber in einem Land mit einer großen türkischen Community zu leben, gibt mir das Gefühl, zu Hause zu sein, denn der Hass ist da, und die Unterstützung auch. Und beides hätte mir gefehlt (*lacht*).

## Woran arbeiten Sie derzeit?

Ich arbeite an mehreren Projekten. Das erste ist ein Projekt von #Özgürüz und Correctiv, wo wir zusammen mit einem Team mutiger Journalistinnen und Journalisten türkischsprachige Menschen erreichen möchten, die YouTube, TikTok, Twitter, Facebook und Instagram nutzen. Es ist wie ein Katz-und-Maus-Spiel: Wenn unsere Website oder unser Konto gesperrt wird, wechseln wir zur nächsten Plattform. Aber ich konzentriere mich auch auf deutschsprachige Menschen.

Ich schreibe über die Türkei und über mein Leben in Deutschland. Vor kurzem wurde mein neuer Dokumentarfilm über Politik in der Türkei als ARD Story veröffentlicht. Ich habe drei Jahre dafür gebraucht. Die Hälfte davon habe ich damit verbracht, Kolleginnen und Kollegen davon zu überzeugen, den Film zu produzieren. Außerdem veröffentliche ich Bücher, schreibe für Magazine und halte Vorträge.

## Warum ist Journalismus aus dem Exil wichtig?

Wir müssen für unsere Freiheit kämpfen. Wir können nicht zulassen, dass Autokraten uns unsere Freiheiten wegnehmen, und wir können nicht andere für uns kämpfen lassen. Zunehmender Autoritarismus und wachsende Instabilität führen zu Fragilität auf der ganzen Welt. Unabhängiger Journalismus hat weltweit zu kämpfen: In Aserbaidschan werden Journalistinnen und Journalisten bedroht, in Hongkong werden sie inhaftiert, und in Malta wurde eine Aktivistin getötet. Wir müssen über die engen Grenzen unserer Communitys hinausdenken. Wir müssen als Gemeinschaft des globalen Widerstands zusammenarbeiten, um unsere Freiheiten gegen die Unterdrücker zu schützen. Es liegt in unserer Verantwortung, einen Wandel herbeizuführen, damit unsere Kinder eine bessere Zukunft haben.

# „Unabhängiger Journalismus ist mit globalen Strukturen konfrontiert (...). Wir müssen über die engen Grenzen unserer Communitys hinausdenken. Wir müssen als Gemeinschaft des globalen Widerstands zusammenarbeiten, um unsere Freiheiten gegen die Unterdrücker zu schützen.“

## Wie ist es, als Journalist im Exil zu arbeiten?

Das Leben im Exil ist wie das Warten auf einem Bahnhof. Aber es ist kein Warten in einer verzweigten Situation; wir bewirken einen Wandel. Wir ändern die Routen, wir organisieren, wir überzeugen die Menschen, in den Zug zu steigen. Meine derzeitige Aufgabe besteht darin, zwei Zielgruppen anzusprechen: das türkische Publikum und das internationale Publikum. Ich arbeite mit mutigen Menschen in und außerhalb der Türkei zusammen.

Aber die Arbeit aus der Sicherheit des Exils heraus bringt auch Verantwortung mit sich. Jeden Morgen erkundige ich mich bei meinen Kollegen und Freunden in der Heimat, weil ich mir Sorgen um sie mache. Es fühlt sich an, als seien sie „Geiseln“ des Regimes. Ich muss aufpassen, dass ich niemanden in Gefahr bringe. Ich überlege genau, wo ich veröffentliche, was ich sage, Kritik übe ich auf meiner Website. Selbstzensur betrifft einen auch im Exil. Manchmal möchte ich einfach nur ein Schriftsteller sein; das ist einfacher, als Journalist zu sein, weil man schreiben kann, was man will, ohne die organisatorische Verantwortung (*lacht*).

## Was können Journalistinnen und Journalisten im Exil tun, um ihrer Stimme Gehör zu verschaffen?

Unter den Bedingungen des Exils zu arbeiten ist nicht einfach und erfordert Geduld. Aber wir müssen unsere Geschichte immer wieder erzählen. Wir haben so viele starke Geschichten, aber wir haben vielleicht nicht die Mittel, die wir gewohnt sind. Hier kann uns die Zusammenarbeit helfen. Wenn wir unsere Kolleginnen und Kollegen in England, Frankreich, Deutschland oder anderen Ländern davon überzeugen, dass unsere Geschichte es wert ist, erzählt zu werden, können sie uns in dieser neuen Situation helfen. Ich hasse es, mich zu beschweren, ich akzeptiere die Bedingungen, stelle sie in Frage und arbeite daran, Veränderungen herbeizuführen.

Ich habe viel über das deutsche Exil der 1930er und 1940er Jahre gelesen. Ich lerne aus der Geschichte, dass es nicht einfach ist, vom Exil aus zu arbeiten. Es gibt Spaltungen, Verhandlungsprozesse,

Unsicherheit. Wenn wir unserem Volk Hoffnung geben können, solange wir in Deutschland sind, dann ist es die Mühe wert.

Exiljournalistinnen und -journalisten müssen sich mit Kollegen vernetzen und mit ihnen kooperieren. Wir können nicht in der Falle unserer eigenen kleinen Community stecken bleiben. Wir sind Teil einer größeren Familie, die gegen Autokraten kämpft. Ich bin bereit, mit jedem zu arbeiten, der bestimmten Grundsätzen zustimmt, an die ich glaube: Demokratie, Pressefreiheit, Rechtsstaatlichkeit, Gleichheit von Mann und Frau.

Das Exil macht dich zu einem anderen Menschen. Manchmal ist es schwierig, meinen deutschen Kolleginnen und Kollegen unseren Kampf für Freiheit zu erklären. Wenn wir zum Beispiel über Berufsethik und die Grenzen zwischen Aktivismus und Journalismus diskutieren, sage ich, dass es so ist, als würde ich über die Geschichte meines brennenden Hauses berichten. Ich kann das Haus nicht fotografieren, während es brennt. Ich muss versuchen, Wasser herbeizuschaffen. Wir müssen Widerstand leisten. Wir müssen Partei ergreifen. Das steht im Einklang mit dem ethischen Kodex meines Berufes. Das ist auch ein ständiges Thema im Dialog zwischen mir und meinen deutschen Kolleginnen und Kollegen.

## Gibt es noch etwas, das Sie uns mitteilen möchten?

Mein größter Traum ist eine Dachorganisation, die für Exiljournalistinnen und -journalisten spricht und sich für ihre Rechte einsetzt. Wir sind viele, und wir haben ähnliche Geschichten. Wir können Erfahrungen, geeignete Praktiken und Lösungen austauschen. Wir können einander helfen. Exiljournalistinnen und -journalisten haben ähnliche Probleme, warum also nicht ein Start-up aufbauen – sogar hier und jetzt –, das in verschiedenen Sprachen tätig ist? Wir können daran arbeiten, praktische Unterstützung bei alltäglichen Problemen anzubieten und einander zu helfen, damit wir Wege finden, unseren Kampf für die Freiheit fortzusetzen.

*Das Interview führte Hanan Badr im August 2024.*

# Interview mit Penelope Winterhager

Penelope Winterhager ist Geschäftsführerin des JX Fund, einer im April 2022 gegründeten gemeinnützigen GmbH. Der Zweck von JX Fund ist die Unterstützung von Medien sowie von Journalistinnen und Journalisten, die vor dem Krieg und aus Krisenregionen geflohen sind.



Foto: Neumann Rodtmann

## Wie können wir Exiljournalismus heute verstehen?

Unabhängig vom Exil steht der Journalismus weltweit unter Druck. Wir beobachten global eine Zunahme autoritärer Regime, die die Meinungsfreiheit bedrohen und auf Propaganda und Zensur setzen. Gleichzeitig hat die Digitalisierung den Mediensektor grundlegend verändert, was zu einer Erosion von Einkommensmodellen und -kanälen geführt hat. Polarisierung und Desinformation nehmen zu und destabilisieren die Demokratien. Doch gerade da, wo unabhängige Medien unterdrückt werden, werden sie am meisten gebraucht.

Mit dem russischen Überfall auf die Ukraine 2022, aber auch mit den Krisen in Afghanistan 2021 und in Belarus 2020 haben wir erlebt, dass einzelne Journalistinnen und Journalisten, aber auch ganze Medienlandschaften ihr Land verlassen und versuchen, sich in Sicherheit zu bringen. In der entscheidenden Phase des Exils brauchen mediale Ökosysteme unbürokratische und schnelle Hilfe, um sich neu aufzubauen und ihre Arbeit fortzusetzen. Wenn sie keine tragfähigen Strukturen entwickeln können, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass wir Exiljournalistinnen und -journalisten und damit auch Expertise und Einblicke in ganze Regionen verlieren werden.

Deutsche Nachrichtenmedien können nicht jeden Journalisten einstellen, der vor Verfolgung flieht; sie können nicht zehn Journalistinnen oder Journalisten aus demselben Land beschäftigen. Exilmedien brauchen Unterstützung, wenn wir Informationswüsten vermeiden wollen. Sie spielen bei der Gewährleistung einer globalen demokratischen Debatte und bei der Bekämpfung von Desinformation und Propaganda eine wichtige Rolle.

Positiv ist, dass die Digitalisierung der Medien die unabhängige Berichterstattung aus dem Exil in einer Weise gestärkt hat, die noch vor zehn Jahren undenkbar war.

## Können Sie uns mehr über den JX Fund und seine Unterstützungsarbeit für Exilmedien erzählen?

Der JX Fund fungiert als internationale Clearingstelle für Journalismus im Exil: Wir sammeln die verschiedenen Unterstützungsangebote und bringen sie mit den Bedürfnissen der jeweiligen Exilmedien in Verbindung. Wir bündeln die verfügbaren Ressourcen und Gelder, um sie effizient und nachhaltig zu verteilen und gezielt in den Bereichen einzusetzen, wo sie am dringendsten benötigt werden. Gemeinsam mit Partnerorganisationen sowie Expertinnen und Experten entwickeln wir Projekte mit dem Ziel, Lücken in der bestehenden Förderstruktur zu schließen. Der JX Fund wurde von der Schöpflin Stiftung, der Rudolf Augstein Stiftung und Reporter ohne Grenzen initiiert. Er baut auf den Impulsen von 2022 auf und wurde gegründet, um komplexe Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Seine Arbeit wäre jedoch nicht möglich gewesen ohne die zusätzliche Unterstützung eines breiten Bündnisses aus Medien, zivilgesellschaftlichen Organisationen und einem großen Spenderpool – einschließlich des öffentlichen Sektors. In weniger als drei Jahren haben wir 79 Exilmedien unterstützt, 129 Zuschüsse gewährt und 28 Projekte durchgeführt.

Wir sind auch Teil der Hannah-Arendt-Initiative, einem Netzwerk zivilgesellschaftlicher Organisationen, das vom Auswärtigen Amt und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wird. Die Initiative schützt und unterstützt Journalismus und Medien überall dort, wo sie gefährdet sind.

## Wie können wir Exilmedien unterstützen?

Der Exiljournalismus braucht einen ausgewogenen Ansatz und mehrere Unterstützungsmechanismen: finanzielle Unterstützung, technologische Unterstützung, psychologische Unterstützung, aber auch

# „Exilmedien spielen bei der Gewährleistung einer globalen demokratischen Debatte und bei der Bekämpfung von Desinformation und Propaganda eine wichtige Rolle.“

Managementkompetenzen, um ein mediales Ökosystem am Leben zu erhalten. Das Exil ist eine harte Erfahrung, und neben Notfall-, Aufnahme- und Wiederaufbauprogrammen brauchen wir eine langfristige Perspektive. Wir sehen Journalistinnen und Journalisten als eine Berufsgemeinschaft und unterstützen Strukturen, die es der Community ermöglichen, ihre zentrale Arbeit fortzusetzen. Wir können nicht für alle einen Platz in den deutschen Medien finden, deshalb müssen wir ihre Expertise in Medienstrukturen und kreativen Environments bündeln, in denen sie kooperieren und sich entfalten können.

## **Was ist das Besondere am Exiljournalismus?**

Es gibt Herausforderungen, die bewältigt werden müssen: der Erhalt eines Arbeitsvisums, einer Krankenversicherung, einer Wohnung etc. Gleichzeitig wird die Chefredakteurin oft zum Geschäftsführer, der ein neues Medienunternehmen anmelden, das Team neu aufbauen und redaktionelle Strukturen und Routinen entwickeln sowie Quellen im Herkunftsland sichern und ungefährliche Kommunikationskanäle zu ihnen aufbauen muss.

Sie brauchen nicht nur Reporter, sondern auch Verleger, Anwälte, Tech-Experten und natürlich Geld. Wir haben gesehen, dass rund 30 % des Budgets allein für die Aufnahmemodalitäten benötigt werden. Und selbst wenn die Anfangsphase vorbei ist, gehen die psychologischen Sorgen, der mentale Stress und Fragen der Zugehörigkeit weiter. Es ist schwierig, eine mittel- und langfristige Perspektive zu entwickeln, da Exilmedien permanent mit neuen Herausforderungen konfrontiert sind, zum Beispiel mit der Sperrung von Kanälen, die gerade erst erfolgreich aufgebaut worden sind. Und selbst wenn es Exilmedien gelingt, in ihren Herkunftsländern ein großes Publikum aufzubauen, lässt sich oft kein Geld damit verdienen, weil es Sanktionen oder Gesetze gibt, die die Leserinnen und Leser in Gefahr bringen würden.

## **Warum sollte es Menschen in Deutschland wichtig sein, unabhängigen Exiljournalismus zu unterstützen?**

Wir leben in einer globalisierten Welt, und es ist essenziell, unabhängige Informationen in und aus allen Teilen der Welt zu schützen. Durch die Unterstützung von Exilmedien verbessern wir nicht nur die Debatte in den Herkunftsländern, sondern auch unsere eigene.

Unabhängige Exilmedien spielen bei der Aufdeckung der weitreichenden und sich ständig entwickelnden Taktiken autoritärer Regime eine Schlüsselrolle. Von verdeckter Spionage und Desinformationskampagnen, Finanzbetrug und Umweltkatastrophen bis hin zu Wahlmanipulationen. Und die Zusammenarbeit zwischen Exilmedien und internationalen Medien erweist sich als äußerst fruchtbar.

Wir brauchen starke Medienpartnerschaften, um globale Geschichten aufzudecken und Desinformationen weltweit zu dekonstruieren und zu entlarven. Ein Beispiel für lokale Relevanz wären die anstehenden Landtagswahlen in Deutschland.

## **Was muss sich ändern, um die Situation von Exilmedien und exilierten Journalistinnen und Journalisten zu verbessern?**

Wir müssen drei Dinge tun. Erstens brauchen wir mehr finanzielle Mittel, insbesondere mehr private Mittel, mehr Philanthropie. Zweitens müssen wir unternehmerische Kompetenzen im Mediensektor entwickeln, die das Medienmanagement verbessern, damit Exilmedien nachhaltige Strukturen aufbauen können. Und drittens brauchen wir für Journalistinnen und Journalisten im Exil einfachere Rahmenbedingungen für Visa und Mobilität. Dies gilt insbesondere dann, wenn wir sie als „Fachkräfte für die Demokratie“ verstehen, wie Claudia Roth, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, es beschrieben hat.

*Das Interview führte Hanan Badr im August 2024.*

# Literaturhinweise

Special Rapporteur on the promotion and protection of the right to freedom of opinion and expression, A/HRC/56/53: Journalists in exile – Report of the Special Rapporteur on the promotion and protection of the right to freedom of opinion and expression <https://www.ohchr.org/en/documents/thematic-reports/ahrc5653-journalists-exile-report-special-rapporteur-promotion-and>

RSF 2024 Bundesregierung lässt Journalisten im Stich <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/pressemitteilungen/meldung/bundesregierung-laesst-afghanische-journalisten-im-stich>

CPJ 2022b <https://cpj.org/2022/10/pro-government-turkish-daily-sabah-publishes-locations-of-exiled-journalists/>

CPJ 2019 <https://cpj.org/2019/07/for-turkish-journalists-in-berlin-exile-threats-re/>

CPJ 2022a <https://cpj.org/2023/06/cpjs-support-to-exiled-journalists-jumped-227-in-3-years-reflecting-global-press-freedom-crisis/>

Feroz, 2024 <https://www.zeit.de/kultur/2024-08/afghanistan-taliban-uebernahme-kabul-nato>

JX Fund, 2024 <https://jx-fund.org/newsroom/news/study-afghan-exiled-media-since-the-taliban-takeover/>

JX Fund, 2023 [https://jx-fund.org/wp-content/uploads/2023/12/Study\\_Professional-Situation-and-Needs-of-Afghan-Journalists-in-Exile.pdf?x92233](https://jx-fund.org/wp-content/uploads/2023/12/Study_Professional-Situation-and-Needs-of-Afghan-Journalists-in-Exile.pdf?x92233)

VOA [https://www.voanews.com/a/press-freedom\\_germany-warns-turkeys-exiled-media-apparent-hit-list/6208805.html](https://www.voanews.com/a/press-freedom_germany-warns-turkeys-exiled-media-apparent-hit-list/6208805.html)

Körber-Stiftung 2019 Exiljournalismus in Deutschland <https://koerber-stiftung.de/projekte/exile-media-forum/exiljournalismus-in-deutschland/>

Yavuz Baydar, 2024, Körber Stiftung Podcast <https://www.youtube.com/watch?v=2zs6Tjd4eUk>

AJSO 2023 <https://ajso.org/scientific-researchs/2064/>

IMS 2019 [https://kq.freepressunlimited.org/wp-content/uploads/2021/02/IMS\\_SYRIA-NOVEMBER-2020\\_A4\\_FIN3\\_SCREEN.pdf](https://kq.freepressunlimited.org/wp-content/uploads/2021/02/IMS_SYRIA-NOVEMBER-2020_A4_FIN3_SCREEN.pdf)

RSF 2023 <https://rsf.org/en/exile-journalists-map-fleeing-europe-and-north-america>

# Der Fokus der Körber-Stiftung auf den Exiljournalismus

Der Bereich „Demokratie und Zusammenhalt“ der Körber-Stiftung unterstützt im Exil in Deutschland lebende Menschen bei der Aufarbeitung ihrer Erfahrungen mit Krieg und Migration, dem Verlust ihres Heimatlandes und der Ankunft in einer fremden Kultur. Ziel der Körber-Stiftung ist es, das journalistische, künstlerische, wissenschaftliche und politische Engagement von Menschen im Exil sichtbar zu machen, Exilierten eine Stimme in der Gesellschaft zu geben und damit den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

Mit internationalen Fachkonferenzen wie dem Exile Media Forum und mit Diskussionsreihen wie „Stimmen der Freiheit“ thematisieren die Körber-Stiftung und ihre Kooperationspartner Herausforderungen und Möglichkeiten, um den Exiljournalismus in Deutschland zu stärken. Dazu organisiert die Körber-Stiftung die „Tage des Exils“ in Hamburg und zunehmend auch in anderen deutschen Städten. Die „Tage des Exils“ sind ein publikumsorientiertes Programm mit mehr als 50 Veranstaltungen, die den Dialog zwischen Menschen im Exil und

anderen Teilen der Gesellschaft fördern möchten. Höhepunkt des Programms ist die „Rede zum Exil“, die von einer prominenten Persönlichkeit gehalten wird.

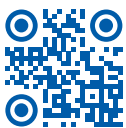
## Das Exile Media Forum

Einmal im Jahr laden wir rund 150 Expertinnen und Experten, Exiljournalistinnen und -journalisten und andere Medienschaffende nach Hamburg ein, um über die mit dem Exiljournalismus verbundenen Herausforderungen zu diskutieren. Sie sprechen über Zukunftsfragen, beleuchten neue Trends und tauschen Erfahrungen aus. Die Konferenz ist ein zentraler Ort des Networking zwischen Medien, Zivilgesellschaft und Politik. Im Mittelpunkt der Konferenz 2024 standen methodische Ansätze und Lösungen für Exilmedien, politische Entscheidungen zur Unterstützung von Exiljournalistinnen und -journalisten und die Kooperation zwischen Exil- und Nicht-Exilmedien.



## Exiljournalismus in Europa

In den letzten Jahren wurden in zahlreichen europäischen Ländern Organisationen und Initiativen gegründet, um Journalistinnen und Journalisten im Exil zu unterstützen. Der Bericht „Exiljournalismus in Europa“ aus dem Jahr 2022 stellt die wichtigsten Organisationen und Programme vor.

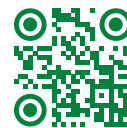


[koerber-stiftung.de/projekte/exile-media-forum/exiljournalismus-in-europa/](https://koerber-stiftung.de/projekte/exile-media-forum/exiljournalismus-in-europa/)



## Exiljournalismus in Deutschland

Deutschland ist eines der Hauptzielländer für geflüchtete Journalistinnen und Journalisten. Doch im Exil angekommen, stehen sie vor zahlreichen Herausforderungen. Die Publikation „Exiljournalismus in Deutschland 2019“ untersucht die Situation, skizziert bestehende Hürden und listet ausgewählte Hilfsinitiativen auf.



[koerber-stiftung.de/projekte/exile-media-forum/exiljournalismus-in-deutschland/](https://koerber-stiftung.de/projekte/exile-media-forum/exiljournalismus-in-deutschland/)

## **Körper-Stiftung**

Gesellschaftliche Entwicklung braucht Dialog und Verständigung. Mit operativen Projekten, in Netzwerken und mit starken Kooperationen stellen wir uns aktuellen Herausforderungen. In unseren Handlungsfeldern „Wissen für morgen“, „Internationale Verständigung“ und „Lebendige Bürgergesellschaft“ sowie mit den „Kulturimpulsen für Hamburg“ möchten wir Debatten anregen, Lösungen erproben und Menschen in unserem Umfeld motivieren mitzumachen.

1959 von dem Unternehmer Kurt A. Körper ins Leben gerufen, sind wir heute mit eigenen Projekten und Veranstaltungen national und international aktiv. Unserem Heimatsitz Hamburg fühlen wir uns dabei besonders verbunden, außerdem unterhalten wir einen Standort in Berlin.

## **Danksagung**

Die Autorin dankt Anna Litvinenko, Antonia Bockamp, Asmaa Abou Youssef, Daniel Baker, Julia Gerlach, Dina Khaskelberg, Eman Helal, Erhard Brunn, Hamid Obaidi, Kefa Hamidi, Maria Savushkina, Rebecca Roth, Yazan Badran und Viera Zuborova sowie allen Journalistinnen und Journalisten und Expertinnen und Experten, die ihre Zeit, ihr Vertrauen und ihre Expertise zur Verfügung gestellt haben, es aber vorziehen, anonym zu bleiben.

## **Körper-Stiftung**

Kehrwieder 12  
20457 Hamburg  
Telefon +49 40 80 81 92 - 168  
E-Mail [dez@koerber-stiftung.de](mailto:dez@koerber-stiftung.de)  
[www.koerber-stiftung.de](http://www.koerber-stiftung.de)

## **Impressum**

„Exiljournalistische Communitys in Deutschland“  
Herausgeber: Körper-Stiftung, Hamburg  
V.i.S.d.P.: Dr. Thomas Paulsen  
Koordination und Redaktion: Dr. Sonja Wimschulte, Sydney Krug (Körper-Stiftung)  
Autor: Prof. Dr. Hanan Badr, Universität Salzburg, Österreich  
Aus dem englischen Übersetzt von Rita Seuß  
Cover: [istockphoto.com](https://www.istockphoto.com) / Orbon Alija  
Gestaltung: [GROOTHUIS.DE](http://GROOTHUIS.DE)